

**Projektbericht**  
**Research Report**

**Umstieg vom Bachelor- auf  
das Masterstudium**  
**Studierende im konsekutiven Masterstudium**

Zusatzbericht der  
Studierenden-Sozialerhebung 2009

**Martin Unger**  
**Stefan Angel**  
**Lukas Dünser**



**Projektbericht**  
**Research Report**

# **Umstieg vom Bachelor- auf das Masterstudium**

**Studierende im konsekutiven Masterstudium**

Zusatzbericht der  
Studierenden-Sozialerhebung 2009

**Martin Unger**  
**Stefan Angel**  
**Lukas Dünser**

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für  
Wissenschaft und Forschung (BMWF)

**Juni 2010**

**Institut für Höhere Studien (IHS), Wien**  
**Institute for Advanced Studies, Vienna**

**eQUIHS**  
employment • qualification • innovation

**Contact:**

Martin Unger  
☎: +43/1/599 91-133  
email: [unger@ihs.ac.at](mailto:unger@ihs.ac.at)

<http://www.equi.at>

---

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung und Fragestellungen .....</b>	<b>3</b>
<b>2. Übergang vom Bachelor- auf das Masterstudium .....</b>	<b>7</b>
2.1 Übertrittsquoten .....	7
2.1.1 Ergänzende Überlegungen zum Gendergap der Übertrittsquoten .....	9
2.2 Sektorenwechsel beim und Zeitpunkt des Übergangs vom Bachelor- zum Masterstudium .....	13
<b>3. Bachelorabschluss am Arbeitsmarkt .....</b>	<b>17</b>
3.1 Typen von konsekutiven Masterstudierenden .....	17
3.2 Beschäftigungssuche .....	21
3.2.1 Aktive Beschäftigungssuche (Typ 1, Typ 2 & Typ 7).....	21
3.2.2 Strategien der Beschäftigungssuche .....	23
3.2.3 Dauer der Beschäftigungssuche und Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnen (Typ 1, Typ 2 & Typ 7) .....	27
3.3 Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit im Masterstudium und im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen .....	31
<b>4. Bewertung des Bachelorstudiums.....</b>	<b>33</b>
<b>5. Zusammenfassung.....</b>	<b>39</b>
<b>Literatur .....</b>	<b>45</b>
<b>Überblick: Die Studierenden im konsekutiven Masterstudium .....</b>	<b>47</b>
<b>Überblick: Bachelor- und Masterstudierende im Vergleich .....</b>	<b>51</b>



## 1. Einleitung und Fragestellungen

Der vorliegende Bericht ist ein Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2009. Die Sozialerhebung ist eine umfangreiche Online-Befragung von Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die seit den 1970er Jahren regelmäßig in Österreich durchgeführt wird. An der Erhebung 2009 haben sich mehr als 40.000 Studierende beteiligt. Näheres zur Durchführung der Erhebung, methodische Definitionen und Beschreibungen der Auswertungskonzepte, die auch in diesem Zusatzbericht zur Anwendung kommen (z.B. soziale Schicht), findet sich im Methodenteil des Kernberichtes zur sozialen Lage der Studierenden 2009 (Unger, Zaussinger et al. 2010a).

Das Thema dieses Berichts ist das konsekutive, also aufbauende Masterstudium – ein Studium, welches im Anschluss an ein Bachelorstudium aufgenommen wurde.<sup>1</sup> Der Unterschied zwischen einem Masterstudium im allgemeinen und einem konsekutiven Masterstudium liegt also im davor absolvierten Studium. Einzig jene Studierende, welche vor Beginn des Masterstudiums ein Bachelorstudium abgeschlossen haben, werden hier als konsekutive Studierende betrachtet. Der Abschluss eines Diplomstudiums als Zugang für das Masterstudium gilt nicht als konsekutiver Bildungsweg.

Derzeit setzen laut Hochschulstatistik des BMWF<sup>2</sup> ca. 83% der Studierenden eines Bachelorabschlussjahrgangs an Universitäten bzw. 62% an Fachhochschulen unmittelbar mit einem Masterstudium fort.<sup>3</sup> Da die Studierenden-Sozialerhebung nur Studierende umfasst können keine Aussagen über jene BachelorabsolventInnen getroffen werden, welche die Hochschulen verlassen haben (siehe hierzu die kommende AbsolventInnenstudie von H. Schomburg und H. Guggenberger). Jene Studierende, welche nach Abschluss des Bachelorstudiums ein anderes Studium (kein Masterstudium) betreiben, sind ebenfalls nicht Teil des Berichtes. Die hier vorliegenden Auswertungen beziehen sich somit lediglich auf jene Teilgruppe, welche ein Masterstudium weiterstudiert und nicht die Hochschule verlassen hat.

Diese Einschränkungen gilt es vor allem bei Einschätzungen der Studierenden (z.B. Bewertung der Qualität des Bachelorstudiums, Arbeitsmarkteinstieg mit Bachelorstudium) zu berücksichtigen. Es ist durchaus denkbar, dass sich die Meinungen der Studierenden im konsekutiven Masterstudium von jenen unterscheiden, die die Hochschule nach dem Bachelorabschluss verlassen haben (und zum Beispiel einen Bachelorabschluss als ausreichend für einen Berufseinstieg ansehen).

---

<sup>1</sup> Der Begriff Bachelor beinhaltet in diesem Bericht – in Bezug auf AbsolventInnen, Studierende, Abschlüsse und Studien – immer auch die entsprechenden Bakkalaureatskategorien.

<sup>2</sup> Datenaufbereitung durch das BMWF, Abt. I/9, auf Grundlage von Datenmeldungen der Universitäten und Fachhochschulen bis Studienjahr 2007/08. Siehe auch [www.bmwf.gv.at/unidata](http://www.bmwf.gv.at/unidata).

<sup>3</sup> Zum Vergleich: In Deutschland liegt der Anteil der BachelorabsolventInnen im nationalen Hochschulsystem, die einen Masterabschluss anstreben bei 77% (nur BildungsinländerInnen) (Isserstedt, et al. 2007).

## Grundgesamtheit

Obwohl dieser Bericht auf den Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2009 beruht, unterscheiden sich die betrachteten Studierendengruppen sehr stark. Dies liegt am Fokus dieses Berichts auf konsekutive Masterstudierende, also jene BachelorabsolventInnen, welche ein Masterstudium studieren. Von den 42.000 Studierenden, die insgesamt an der Umfrage teilgenommen haben, fallen 2.700 in diese spezielle Gruppe der konsekutiven Masterstudierenden. Hochgerechnet mit der Hochschulstatistik des BMWF dürften ca. 13.000 der 15.800 Masterstudierenden an Universitäten und Fachhochschulen im Sommersemester 2009 ein konsekutives Studium studieren. Die Abweichungen in der Zusammensetzung (vor allem der sozialen Zusammensetzung) der Studierenden in konsekutiven Masterstudien von allen Studierenden sind dabei vor allem auf die unterschiedliche temporäre Umstellung einzelner Studienfächer auf das Bachelor-Mastersystem zurückzuführen, da die (soziale) Zusammensetzung sich stark nach Fachgruppen unterscheidet (Unger, Zaussinger et al. 2010a). Von den in den Auswertungen der Studierenden-Sozialerhebung unterschiedenen Fachgruppen sind folgende (noch) nicht auf das dreigliedrige Studiensystem umgestellt:

- Zahn- und Humanmedizin
- Veterinärmedizin
- Rechtswissenschaften<sup>4</sup>
- Lehramtsstudien an Universitäten

In Theologie und bei den meisten individuellen Studien erfolgte die Umstellung er vor kurzem, so dass noch keine „regulären“ AbsolventInnen ein Bachelorstudium abgeschlossen haben.<sup>5</sup> In allen anderen Fachgruppen ist der Großteil der Fächer bereits auf das dreigliedrige Studiensystem umgestellt. Allerdings gilt es bei den folgenden Auswertungen zu bedenken, dass die Umstellungen zu unterschiedlichen Zeiten erfolgten und somit manche Studierende im neuen System weiter vorangeschritten sind als andere bzw. auch dadurch die Zusammensetzung der Studierenden beeinflusst wird.

Eine Folge hiervon ist zum Beispiel, dass sich die Zusammensetzung nach Geschlecht bei den konsekutiven Masterstudierenden zu Gunsten der Männer verschoben hat, *unter anderem*, da technische Studienfächer früher die Umstellung vollzogen haben, als z.B. viele geisteswissenschaftliche Fächer, die überwiegend von Frauen betrieben werden. Durch die frühere Umstellung ist es einer größeren Zahl an BachelorabsolventInnen möglich ein Master-

---

<sup>4</sup> Da die Studierenden der Studiengänge ‚Wirtschaft und Recht‘ an der WU Wien und der Univ. Salzburg den rechtswissenschaftlichen Studien zugeordnet sind, fallen vereinzelte konsekutive Masterstudierende in diese Studiengruppen. Die ‚klassischen‘ rechtswissenschaftlichen Studierenden (Studium der Rechtswissenschaften) wurden jedoch noch nicht auf das Bachelor-Master-System umgestellt und sind deshalb nicht Teil der untersuchten Gruppe.

<sup>5</sup> Bachelor-AbsolventInnen dieser Fächer konnten sich Vorleistungen aus anderen Studien (z.B: Diplomstudien des Faches) anrechnen lassen und sind daher eher mit dem Studium fertig als „reguläre“ Studierende, die ab dem 1. Semester im Bachelorstudium inskribiert sind.



studium anzuschließen. Von allen BachelorabsolventInnen 2007/08 entfallen 27%<sup>6</sup> auf die technischen Studienfächer, während diese Fächergruppe lediglich 18,5%<sup>7</sup> aller Studierenden an Universitäten umfasst. Somit sind die Unterschiede in der Zusammensetzung nach Geschlecht bei den Bachelorstudierenden und den (konsekutiven) Masterstudierenden *auch* darauf zurückzuführen, dass noch nicht in allen Studienfächern ein Bachelorjahrgang absolviert hat. Allerdings sind in vielen Fachgruppen auch die Übertrittsquoten in ein Masterstudium von Männern höher als von Frauen, worauf in Kapitel 2 eingegangen wird.

**Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt dieses Berichts:**

- In welcher Weise erfolgt der Übertritt vom Bachelor- auf das Masterstudium? (Kapitel 2)?
- Welches Arbeitsmarktverhalten und welche Strategien der Beschäftigungssuche zeigen sich bei konsekutiven Masterstudierenden nach ihrem Bachelorabschluss (Kapitel 3.1 und 3.2)
- Wie gestaltet sich der Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit im Master und den im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen? (Kapitel 3.3)
- Wie wird das absolvierte Bachelorstudium von Studierenden im konsekutiven Master im Nachhinein bewertet?

Die vorliegenden Auswertungen zu diesen Fragen stellen dabei eine Auswahl der zahlreichen durchgeführten Analysen dar. Dokumentiert werden jeweils nur jene Ergebnisse, bei denen sich relevante Abweichungen zwischen den untersuchten Gruppen zeigten. Herangezogen wurden hierfür mehr als 15 verschiedene soziodemografische Merkmale sowie alle weiteren Auswertungskonstrukte, die im Zuge der Analysen der Studierenden-Sozialerhebung 2009 gebildet wurden (z.B. soziale Schicht, „Motivtypen“, verzögerter Studienbeginn etc.).

---

<sup>6</sup> Datenaufbereitung durch das BMWF, Abt. I/9, Studienjahr 2007/08.

<sup>7</sup> Studierenden-Sozialerhebung 2009. Sommersemester 2009.

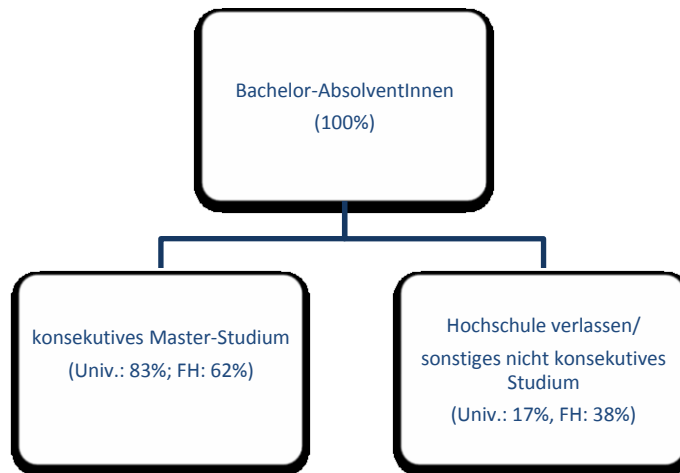


## 2. Übergang vom Bachelor- auf das Masterstudium

### 2.1 Übertrittsquoten

Mit Übertrittsquoten wird der Anteil an BachelorabsolventInnen ausgewiesen, welche seit ihrem Studienabschluss ein Masterstudium aufgenommen haben. In Abbildung 1 sind die prinzipiellen Verläufe nach dem Bachelorabschluss dargestellt. Nach dem Abschluss kann entweder ein Masterstudium aufgenommen werden oder es wird ein anderes Studium fortgeführt bzw. begonnen oder die Hochschule wird verlassen. Von den BachelorabsolventInnen an Universitäten im Studienjahr 2007/08 haben 83% bis zum Sommersemester 2009 ein Masterstudium aufgenommen. Bei den FachhochschulabsolventInnen liegt die Übertrittsquote (bis zum Sommersemester 2009) bei 62%.

**Abbildung 1: Übertritt vom Bachelor- ins Masterstudium**



Die Angaben beziehen sich auf den Studienstatus des AbsolventInnenjahrgangs 2007/08 im Sommersemester 2009.

Quelle und Berechnungen: BMWF.

In Tabelle 1 sind die Übertrittsquoten einzelner Fachgruppen und Abschlussjahrgänge dargestellt. Die angegebenen Übertrittsquoten geben den Anteil jener Studierenden wider, welche bis zum Sommersemester 2009 ein Masterstudium aufgenommen haben und davor ein Bachelorstudium abgeschlossen haben. Somit werden auch jene Studierenden berücksichtigt, welche zwischen Abschluss des Bachelorstudiums und der Aufnahme des Masterstudiums nicht an der Hochschule aktiv waren. Daher ist zu beachten, dass die Übertrittsquoten der früheren Abschlussjahrgänge erhöht sein können, weil diese jene Studierenden, welche zwischenzeitlich ihr Studium unterbrochen haben, ebenfalls erfassen, während Abschlussjahrgänge, welche erst in den letzten Semestern abgeschlossen haben, Studierende mit Unterbrechung noch nicht erfassen können. Der mit Abstand größte Teil der BachelorabsolventInnen setzt allerdings unmittelbar mit einem Masterstudium fort (siehe hierzu auch Tabelle 6 auf Seite 16).

An Universitäten haben 89% der BachelorabsolventInnen des Abschlussjahrganges 2004/05 bis zum Sommersemester 2009 ein Masterstudium aufgenommen, also rund 6%-Punkte mehr als 2007/08. Dies kann a) daran liegen, dass die Übertrittsquoten leicht sinken, oder dass b) einige Studierende erst nach einer Unterbrechung ihr Studium fortsetzen (die Übertrittsquote von 2007/08 also noch steigen wird) oder c) auf die unterschiedliche Zusammensetzung der BachelorabsolventInnen nach Fächern zurückzuführen sein.

Nach universitären Studienrichtungsgruppen unterscheiden sich die Übertrittsquoten beträchtlich. Sie sind im Abschlussjahr 2007/08 besonders in technischen, naturwissenschaftlichen und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studienfächern hoch (über 85%), vergleichsweise niedrig jedoch in geisteswissenschaftlichen (75%) und künstlerischen Fächern (72%). Studiengruppen mit höheren Übertrittsquoten haben somit tendenziell ein stärkeres Gewicht in der Grundgesamtheit der konsekutiven Masterstudierenden als Studiengruppen mit niedrigeren Übertrittsquoten. Dies gilt es bei den folgenden Analysen zu berücksichtigen.

**Tabelle 1: Übertrittsquoten der Hochschulsektoren und Studiengruppen nach Abschlussjahrgang**

	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
Geistes- und kulturwiss.	n.v.	79,4%	83,4%	82,4%	75,2% <sup>2)</sup>	n.v.
Ingenieurwiss. Studien	n.v.	94,0%	93,1%	91,7%	93,3% <sup>2)</sup>	n.v.
Künstlerische Studien	n.v.	82,6%	74,8%	69,4%	72,2% <sup>2)</sup>	n.v.
Naturwiss. Studien	n.v.	92,3%	89,0%	86,4%	85,7% <sup>2)</sup>	n.v.
Rechtswiss. Studien <sup>1)</sup>	n.v.	n.v.	n.v.	82,4%	77,8% <sup>2)</sup>	n.v.
Sozial- und wirtschaftswiss.	n.v.	93,8%	91,9%	90,5%	85,9% <sup>2)</sup>	n.v.
Theologische Studien	n.v.	80,0%	100,0%	55,6%	76,9% <sup>2)</sup>	n.v.
Individuelle Studien	n.v.	33,3%	50,0%	25,0%	84,6% <sup>2)</sup>	n.v.
Universitäten Gesamt	n.v.	89,1%	88,0%	85,8%	83,4% <sup>2)</sup>	n.v.
Fachhochschulstudien	68%	80%	84%	74%	62%	61%

<sup>1)</sup> Studium Wirtschaft und Recht an der WU Wien und Univ. Salzburg.

<sup>2)</sup> Studienjahr 2007/08: vorläufige Zahlen für Universitäten.

Die vorliegenden Studiengruppen sind nicht mit den Auswertungen der Studierenden-Sozialerhebung 2009 vergleichbar, da die Gruppierung der Fächer unterschiedlich erfolgt ist.

Quelle: BMWF.

Die genau Betrachtung der Übertrittsquoten des Abschlussjahres 2007/08 nach Geschlecht (siehe Tabelle 2) zeigt deutlich, dass Männer an Universitäten öfter in ein Masterstudium wechseln als Frauen (88,5% vs. 79,2%). Dies ist zumindest teilweise auf die gewählten Studienfächer zurückzuführen. Da gerade die technischen Studienfächer einen hohen Männeranteil aufweisen und dort auch die höchsten Übertrittsquoten vorliegen, kommt es scheinbar zu einer Verschiebung in den gesamten Übertrittsquoten nach Geschlecht. Gegengleich zu den technischen Fächern weisen die geistes- und kulturwissenschaftlichen Studienfächer einen sehr hohen Frauenanteil und niedrigere Übertrittsquoten auf. Allerdings kann das „un-

terschiedliche Gewicht“ der einzelnen Studienrichtungen das Ausmaß des gesamten Gendergaps nur zum Teil erklären. Offen bleiben die Genderdifferenzen innerhalb der einzelnen Studienrichtungsgruppen – immerhin 8%-Punkte in naturwissenschaftlichen und 11%-Punkte in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern. Zudem nimmt das Gendergap im Zeitvergleich sogar zuungunsten der Frauen zu, allerdings mit teilweise beträchtlichen Schwankungen von Jahr zu Jahr.

In Summe führen diese Geschlechtsunterschiede beim Übergang in ein Masterstudium dazu, dass derzeit (Sommersemester 2009) rund 55% aller Studierenden in konsekutiven Masterstudien männlich sind, während das Geschlechtsverhältnis in Bachelorstudien ausgewogen ist (siehe Tabelle 27 im Anhang auf Seite 51). Dabei muss allerdings nochmals daran erinnert werden, dass, bedingt durch die unterschiedliche zeitliche Umstellung auf das Bachelor-Mastersystem einzelner Fächer, sich auch die Fächerstruktur zwischen Bachelor- und Masterstudien unterscheidet.

**Tabelle 2: Übertrittsquoten der Studiengruppen des Abschlussjahrgangs 2007/08 nach Geschlecht sowie Gendergap bisheriger Abschlussjahrgänge**

	Abschlussjahrgang 2007/08				Gendergap 2006/07	Gendergap 2005/06	Gendergap 2004/05
	Frauen	Männer	Gesamt	Gendergap			
Geistes- und kulturwiss.	76,0%	72,0%	75,2%	+4,0%-Pkt.	-0,4%-Pkt.	+5,0%-Pkt.	+12,5%-Pkt.
Ingenieurwiss. Studien	90,4%	94,3%	93,3%	-3,9%-Pkt.	-6,0%-Pkt.	-3,5%-Pkt.	-0,9%-Pkt.
Künstlerische Studien	72,6%	71,5%	72,2%	+1,1%-Pkt.	-1,9%-Pkt.	+4,8%-Pkt.	-0,2%-Pkt.
Naturwiss. Studien	82,4%	90,2%	85,7%	-7,8%-Pkt.	-3,8%-Pkt.	+5,4%-Pkt.	+4,3%-Pkt.
Rechtswissenschaften <sup>1)</sup>	71,4%	84,0%	77,8%	-12,6%-Pkt.	n.a.	n.a.	n.a.
Sozial- u. wirtschaftswiss.	80,0%	91,1%	85,9%	-11,1%-Pkt.	+1,9%-Pkt.	-3,9%-Pkt.	+2,2%-Pkt.
Universitäten Gesamt	79,2%	88,5%	83,4%	-9,3%-Pkt.	-5,2%-Pkt.	-3,2%-Pkt.	-1,8%-Pkt.
Fachhochschulstudien	n.v.	n.v.	62%	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.

<sup>1)</sup> Studium Wirtschaft und Recht an der WU Wien und Univ. Salzburg.  
 Aufgrund geringer Fallzahlen in den universitären Fächergruppen Theologischen Studien und Individuellen Studien werden zugehörige Übertrittsquoten nicht ausgewiesen.  
 Übertrittsquoten: Anteil der BachelorabsolventInnen eines Abschlussjahres, welche bis zum Sommersemester 2009 ein Masterstudium aufgenommen haben.  
 Die vorliegenden Studiengruppen sind nicht mit den Auswertungen der Studierenden-Sozialerhebung 2009 vergleichbar, da die Gruppierung der Fächer unterschiedlich erfolgt ist.  
 Gendergap: Frauenanteil minus Männeranteil.  
 Quelle: BMWF.

### 2.1.1 Ergänzende Überlegungen zum Gendergap der Übertrittsquoten

Da die Differenzen in den Übertrittsquoten also das unterschiedliche Verhalten der Geschlechter beim Übergang in ein Masterstudium nur zum Teil erklären können, soll an dieser

Stelle versucht werden, weitere Erklärungen anhand der Pläne und Studienmotive, die Bachelorstudierende in der Sozialerhebung geäußert haben, zu finden.

Bereits bei den Plänen von Bachelorstudierenden zeigt sich, dass Frauen seltener ein Masterstudium anstreben als Männer (siehe Tabelle 3). Hier ist das Gendergap mit 15%-Punkten sogar deutlich größer als beim tatsächlichen Übergang. Dies kann einerseits daran liegen, dass Männer und Frauen ihre Pläne in unterschiedlichem Ausmaß verwirklichen, dass die Fächerstruktur im Bachelorstudium eine andere ist als bei den derzeitigen Masterstudien oder dass andererseits in Zukunft der Frauenanteil beim Übergang in ein Masterstudium tatsächlich weiter sinken wird.

Ein Masterstudium anzuschließen wird zudem von Studierenden aus niedrigerer sozialer Schicht weniger oft angegeben als von jenen aus höherer sozialer Schicht. Studierende aus niedrigeren sozialen Schichten studieren häufiger an Fachhochschulen (insbesondere berufsbegleitend), wo die Übertrittsquoten in ein Masterstudium auch generell niedriger als an Universitäten sind. Auch das Gendergap verstärkt sich je niedriger die soziale Herkunftsschicht der Studierenden ist.

Im Vergleich der aktuellen Bachelor- und Masterstudierenden zeigt sich diese Differenz nach sozialer Herkunft allerdings (noch) nicht. Während 18,5% der Bachelorstudierenden aus niedriger Schicht stammen, sind es unter den Studierenden in konsekutiven Masterstudien fast 22% (siehe Tabelle 27 im Anhang auf Seite 51).

**Tabelle 3: Pläne nach dem Bachelorstudium ein Masterstudium aufzunehmen nach sozialer Schicht und Geschlecht**

	Frauen	Männer	Gesamt	Gendergap
Niedrige Schicht	63,0%	79,5%	70,8%	-16,5%
Mittlere Schicht	66,0%	82,5%	73,8%	-16,5%
Gehobene Schicht	68,0%	83,1%	75,6%	-15,1%
Hohe Schicht	75,3%	84,6%	80,1%	-9,3%
Gesamt	67,4%	82,5%	74,8%	-15,1%

Die Angaben in der obigen Tabelle beziehen sich auf Bachelor-Studierende im SS 2009. Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden. Daher können die Werte in der Gesamtspalte von jenen in anderen Tabellen abweichen.  
Gendergap: Frauenanteil minus Männeranteil.  
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Absicht ein Masterstudium anzuschließen ist bei Studierenden an Universitäten (v.a. Kunstuniversitäten) etwas öfter vorhanden als an Fachhochschulen. Auffallend wenige PH-Studierende planen dagegen ein Masterstudium anzuschließen, was auch daran liegt, dass an Pädagogischen Hochschulen zum Zeitpunkt der Befragung kein Masterstudium angeboten wurde, ein entsprechendes Studium also auf einer Universität oder Fachhochschulen absolviert werden müsste (siehe Tabelle 4).

In allen Hochschulsektoren planen Männer häufiger ein Masterstudium aufzunehmen als Frauen. Am größten ist diese Differenz mit 16%-Punkten im Bereich der Vollzeit-FH-Studien, am geringsten mit 6% an PHs und mit 7% an wissenschaftlichen Universitäten.

Abgesehen vom Plan ein Masterstudium aufnehmen zu wollen, gilt es allerdings auch hier festzuhalten, dass Frauen öfter angeben, nach dem Bachelorstudium ein anderes Studium sowie eine sonstige Weiterbildung machen zu wollen. Siehe hierzu auch den Zusatzbericht zur „Studiensituation“ (Unger, Grabher et al. 2010).

**Tabelle 4: Pläne nach dem Bachelorstudium ein Masterstudium aufzunehmen nach Geschlecht und Hochschulsektor**

	Wiss. Univ.	Kunst- Univ.	PH	FH VZ	FH BB	Gesamt
Frauen	76,9%	80,4%	29,1%	64,4%	70,2%	69,2%
Männer	83,7%	90,4%	34,8%	80,1%	83,9%	81,8%
Gesamt	80,4%	84,2%	30,2%	72,0%	78,4%	75,3%
Gendergap	-6,8%-Pkt.	-10,0%-Pkt.	-5,7%-Pkt.	-15,7%-Pkt.	-13,7%-Pkt.	-12,6%-Pkt.

Die Angaben in der obigen Tabelle beziehen sich auf Bachelor-Studierende im SS 2009.

Gendergap: Frauenanteil minus Männeranteil.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Vergleicht man zudem die Studienmotive von Bachelorstudierenden je nachdem, ob sie planen ein Masterstudium aufzunehmen, so zeigen sich in einigen Punkten markante Differenzen (siehe Tabelle 5): Immerhin dreimal mehr Bachelorstudierende, die ein Masterstudium planen, geben an WissenschaftlerIn bzw. ForscherIn werden zu wollen, als jene, die kein Masterstudium planen. Von den zukünftigen Masterstudierenden hat immerhin fast jede/r Dritte diesen Berufswunsch. Ebenfalls deutlich höher ist der Anteil jener, die angeben zu studieren, um gute Einkommensmöglichkeiten zu haben, wenn ein Masterstudium geplant ist. Um etwas mehr als 10%-Punkte mehr Studierende, die ein Masterstudium planen, geben auch an, zu studieren, um ein höheres Ansehen zu erreichen bzw. um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben. Unter potentiellen Masterstudierenden sind dagegen die Anteile jener geringer, die als Studienmotive angeben, sich beruflich umorientieren zu wollen, es mal auszuprobieren, keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden zu haben oder die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken. Im Rückblick auf den Studienbeginn zeigt sich also bereits, dass ein Masterstudium vor allem geplant wird, um in die Wissenschaft/ Forschung zu gehen oder um ein höheres Einkommen bzw. Ansehen zu erzielen.

Der Vergleich der Studienmotive liefert allerdings kaum Erklärungsansätze für die geringere Übertrittsquote ins Masterstudium von Frauen. Frauen geben generell etwas unterschiedliche Studienmotive an als Männer, diese Differenzen unterscheiden sich jedoch kaum danach, ob ein Masterstudium geplant ist oder nicht. Der größte Unterschied hierbei liegt im Studienmotive „bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben“: Bachelorstudentinnen, die kein Masterstudium planen, stimmen diesem Motiv zu 62% zu (Männer: 69%), jene, die ein

Masterstudium planen, zu 76% und damit ebenso viele wie Männer. Das Gendergap beim Studienmotiv „Arbeitsmarktchancen“ verschwindet also, d.h. umgekehrt, Frauen, für die eine Verbesserung der Arbeitsmarktchancen kein (wichtiges) Studienmotiv sind, nehmen seltener ein Masterstudium auf als Männer. Tendenziell in die selbe Richtung verändern sich die Anteile bei der Zustimmung zu besseren Einkommensmöglichkeiten. Dies ist für Frauen ein weniger wichtiges Studienmotiv als für Männer, bei Frauen jedoch, die ein Masterstudium planen, ist der Unterschied zu den Männern nur noch gering. Männer wiederum holen beim Studienmotiv „Interesse am Fach“ auf, dem insgesamt mehr Frauen, aber unter Studierenden, die ein Masterstudium planen, beide Geschlechter gleichermaßen zustimmen. Zwischen Männern und Frauen weitet sich allerdings der Abstand beim Motiv „WissenschaftlerIn/ ForscherIn werden“. Unter Bachelorstudierenden, die ein Masterstudium planen, geben dies noch etwas mehr Männer an als Frauen, im Vergleich zu jenen, die kein Masterstudium planen. In Summe folgt daraus vor allem, dass Frauen, für die Arbeitsmarktchancen kein Studienmotiv ist, seltener ein Masterstudium aufnehmen als Männer und weniger Frauen ein Masterstudium aufnehmen, um WissenschaftlerIn/ ForscherIn zu werden.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Nähere Analysen zu den Studienmotiven sind auch im Zusatzbericht „Studiensituation“ zu finden (Unger, Grabher et al. 2010).



**Tabelle 5: Anteile der Bachelorstudierenden, die folgenden Studienmotiven zustimmen, je nachdem ob ein Masterstudium geplant ist oder nicht, nach Geschlecht**

	Masterstudium nicht geplant oder weiß noch nicht			Masterstudium geplant		
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
um ein höheres Ansehen zu erreichen	27,2%	29,9%	28,1%	37,6%	41,3%	39,5%
weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe	9,6%	13,7%	11,1%	7,9%	8,0%	7,9%
weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren	12,1%	14,5%	13,0%	15,9%	15,2%	15,5%
um Forscher/in bzw. Wissenschaftler/in zu werden	8,8%	14,5%	10,9%	21,9%	29,0%	25,6%
weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte	19,4%	25,6%	21,6%	18,5%	26,9%	23,0%
weil ich mich beruflich umorientieren wollte	25,6%	27,5%	26,3%	18,9%	20,6%	19,8%
um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben	50,2%	59,9%	53,7%	65,2%	71,2%	68,4%
aus Interesse am Fach	90,0%	86,2%	88,6%	92,4%	92,3%	92,3%
weil ich als Student/in so leben kann, wie ich will	13,0%	20,0%	15,5%	16,0%	21,2%	18,8%
um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken	6,0%	4,1%	5,3%	3,4%	1,5%	2,4%
um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben	62,2%	69,4%	64,8%	75,5%	76,4%	76,0%
weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten)	7,8%	12,4%	9,5%	6,9%	10,0%	8,5%
weil ich es mal ausprobieren wollte	20,2%	20,8%	20,4%	16,3%	15,6%	15,9%
weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte	2,3%	3,2%	2,6%	1,5%	2,0%	1,8%

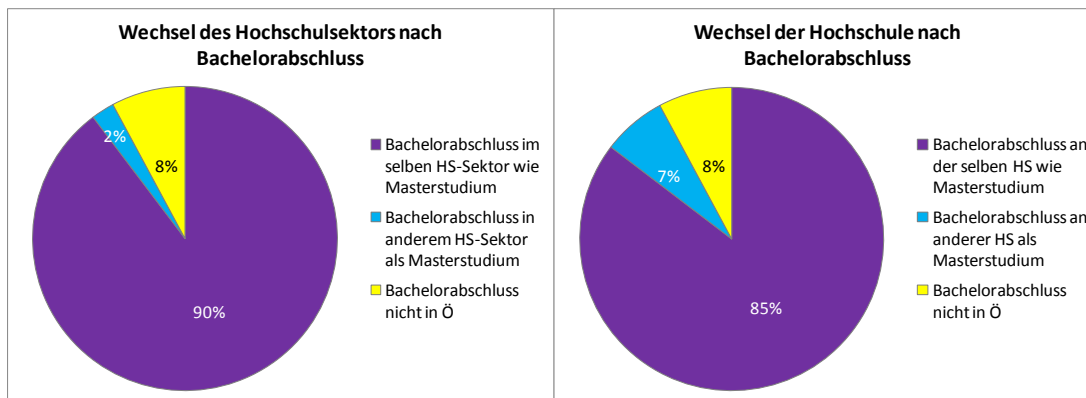
Die Angaben in der obigen Tabelle beziehen sich auf Bachelor-Studierende im SS 2009. Mehrfachantworten möglich.  
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

## 2.2 Sektorenwechsel beim und Zeitpunkt des Übergangs vom Bachelor- zum Masterstudium

Auf Basis der Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2009 lassen sich für Studierende im konsekutiven Masterstudium verschiedene Aspekte des Übergangs vom Bachelor- auf ein Masterstudium rekonstruieren. Abbildung 2 veranschaulicht, dass eine überwiegende Mehrheit dieser Studierenden ihr Masterstudium im selben Hochschulsektor bzw. an derselben Hochschule aufnimmt. Lediglich 7 % der Masterstudierenden haben nach ihrem Bachelor-Abschluss für die Aufnahme eines Masterstudiums die Hochschule gewechselt. Die Daten

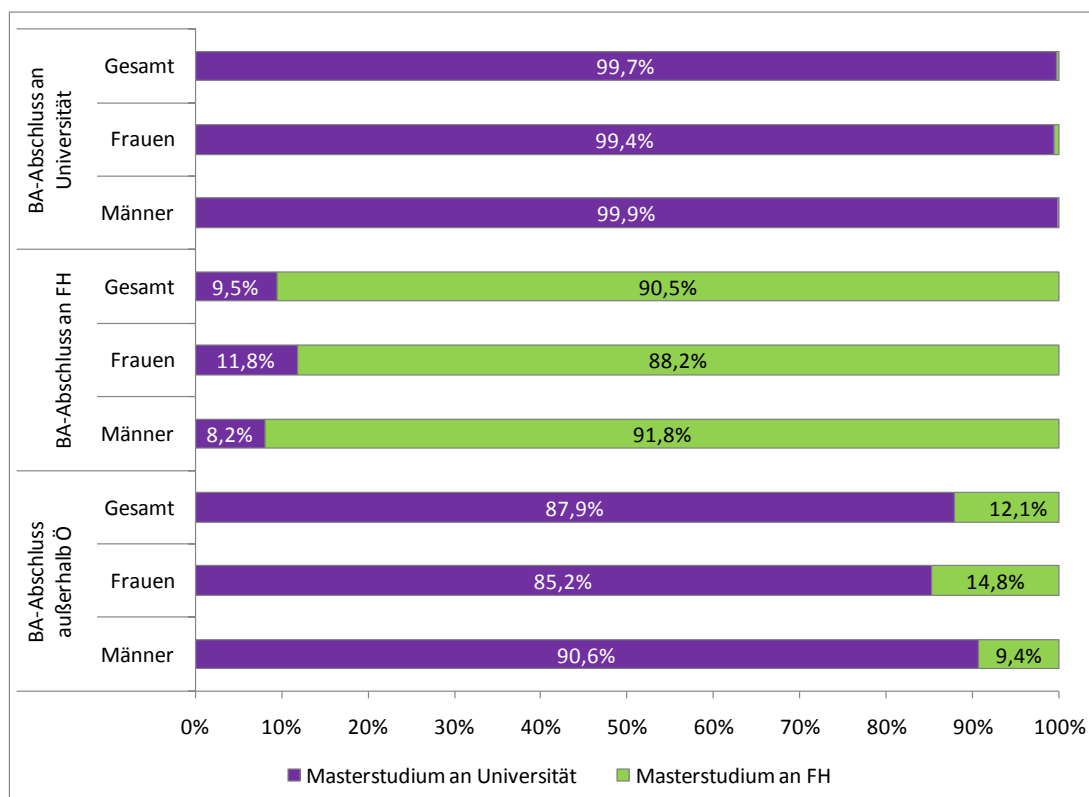
verweisen darüber hinaus auch auf einen relativ kleinen Anteil von Masterstudierenden, die ihr Bachelorstudium nicht in Österreich abgeschlossen haben. Es lassen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede im Hinblick auf den Wechsel zwischen Sektoren oder Hochschulen feststellen.

**Abbildung 2: Hochschulsektoren der Bachelor-Abschlüsse von Masterstudierenden**



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Bezug auf den Hochschulsektor zeigt sich, dass nur 2% der Masterstudierenden ihr Bachelorstudium in einem anderen Hochschulsektor abgeschlossen haben (siehe Abbildung 2). Hierbei ergeben sich leichte Unterschiede zwischen Universitäts- und FH-AbsolventInnen (siehe Abbildung 3): Nahezu alle, die ihr Bachelorstudium an einer Universität abgeschlossen haben und anschließend ein konsekutives Masterstudium aufnehmen, inskribieren sich wieder an einer Universität. Demgegenüber studieren von jenen BachelorabsolventInnen an FHs, die ein konsekutives Masterstudium aufnehmen, ca. 10% an einer Universität weiter. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Wechsel des Hochschulsektors fallen auch bei einer getrennten Betrachtung für FHs und Universitäten sehr gering aus (siehe Abbildung 3).

**Abbildung 3: Wechsel des Hochschulsektors beim Übergang von Bachelor- auf Masterstudium**

Angaben beziehen sich nur auf Studierende in einem konsekutiven Masterstudium.

Für Masterstudierende mit Bachelorabschluss an Privatuniversitäten bzw. PHs sind keine Daten ausgewiesen da die Fallzahl < 30 ist.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

88% aller konsekutiven Masterstudierenden haben ihr Masterstudium unmittelbar (im selben oder darauffolgenden Semester) nach Abschluss des Bachelors aufgenommen. Ca. 8% weisen eine Unterbrechung von ein bis zwei Semestern zwischen Bachelor- und Masterstudium auf. Bei den restlichen 4% liegen 3 oder mehr Semester dazwischen. Die Dauer der Unterbrechung nach Geschlecht zeigt, dass Männer öfter ein Masterstudium aufnehmen als Frauen, wenn die Unterbrechung zwischen Bachelorabschluss und Beginn des Masterstudiums 3 oder mehr Semester betrug (5,1% vs. 3,3%, siehe Tabelle 6). Mit steigendem Alter der Masterstudierenden steigt die Dauer der Unterbrechung zwischen Abschluss eines Bachelorstudiums und Aufnahme des Masterstudiums. Darüber hinaus liegt der Anteil der konsekutiven Masterstudierenden ohne Unterbrechung zum Bachelorabschluss unter den BildungsinländerInnen mit ca. 92% höher als bei den BildungsausländerInnen mit 70%. Geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Dauer der Unterbrechung finden sich vor allem bei BildungsausländerInnen. Bei 21% der Bildungsausländer in einem konsekutiven Masterstudium liegen durchschnittlich 3 oder mehr Semester zwischen Bachelorabschluss und Aufnahme des Masterstudiums, wohingegen dies bei Bildungsausländerinnen nur auf 9% zutrifft.

**Tabelle 6: Ø Dauer der Unterbrechung (in Semestern) zwischen Semester des Bachelorabschlusses und dem Semester der Aufnahme des Masterstudiums nach Alter, Bildungsherkunft**

	0 Semester	1 bis 2 Semester	3 oder mehr Semester	Summe
<b>Geschlecht</b>				
Frauen	88,8%	7,9%	3,3%	100,0%
Männer	87,6%	7,3%	5,1%	100,0%
<b>Alter bei BA-Abschluss</b>				
< 21 J.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
21-25 J.	88,0%	8,0%	4,0%	100,0%
26-30 J.	89,9%	6,4%	3,7%	100,0%
> 30J.	87,6%	7,2%	5,1%	100,0%
<b>Bildungsherkunft</b>				
Bildungsinländer/in	92,2%	5,9%	1,9%	100,0%
Bildungsausländer/in	70,0%	15,2%	14,8%	100,0%
<b>Gesamt</b>	<b>88,1%</b>	<b>7,6%</b>	<b>4,3%</b>	<b>100,0%</b>

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.  
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

### 3. Bachelorabschluss am Arbeitsmarkt

#### 3.1 Typen von konsekutiven Masterstudierenden

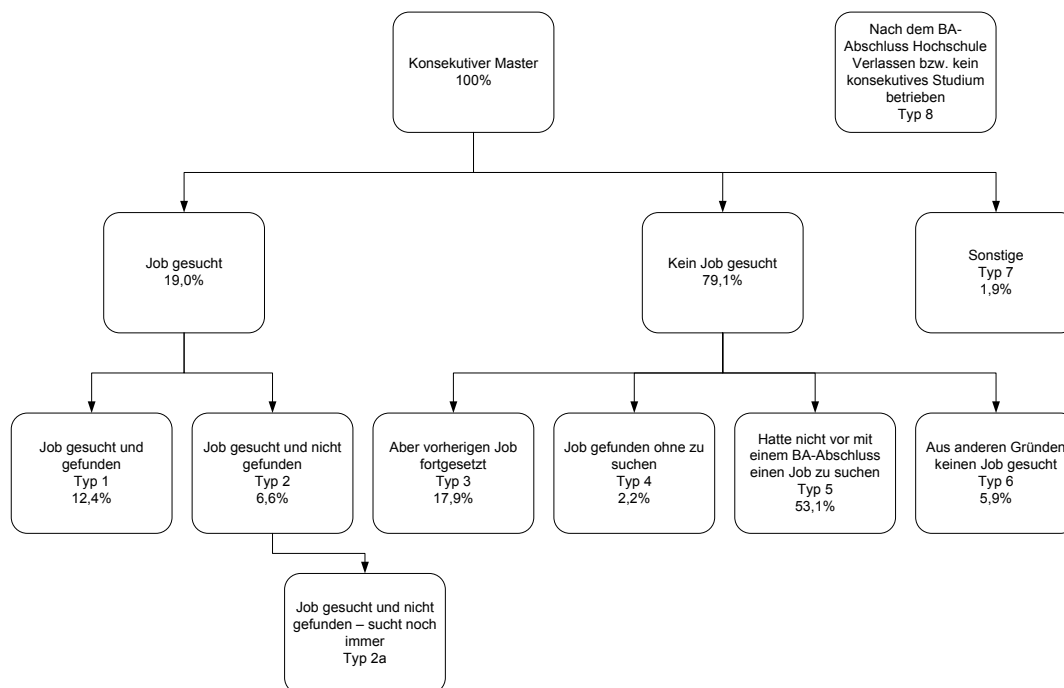
Im Bezug auf das Arbeitsmarktverhalten der konsekutiven Masterstudierenden, lassen sich 8 verschiedene Typen unterscheiden. Über sieben dieser Typen können in der Folge Aussagen auf Basis der Studierenden-Sozialerhebung 2009 getroffen werden. Beim Typ 8 handelt es sich demgegenüber um jene BachelorabsolventInnen, welche die Hochschule verlassen haben bzw. ein weiteres – nicht konsekutives – Studium betreiben. Gefragt war hierbei konkret, ob nach Abschluss des Bachelorstudiums eine Erwerbstätigkeit als BachelorabsolventIn gesucht wurde. Mit Job bzw. Erwerbstätigkeit sind hier also keine „Studierendenjobs“ gemeint, sondern eine Erwerbstätigkeit auf dem Qualifikationsniveau eines Bachelors.

Insgesamt sind 19% der konsekutiven Masterstudierenden nach Abschluss ihres Bachelorstudiums aktiv auf Jobsuche gegangen (siehe Abbildung 4). Mit 53% hatte der größte Anteil der Studierenden in konsekutiven Masterstudien nie vor, nach dem Bachelorabschluss eine Erwerbstätigkeit zu suchen. Rund 18% haben eine bestehende Erwerbstätigkeit fortgesetzt. Die restlichen 10% haben einen Job gefunden ohne zu suchen oder aus anderen Gründen keine Erwerbstätigkeit gesucht.

Die hier betrachtete Grundgesamtheit der Studierenden im konsekutiven Masterstudium umfasst sowohl Personen, deren Bachelorabschluss erst kurz zurück liegt, als auch solche, die eine längere Unterbrechung zwischen ihrem Bachelorabschluss und der Aufnahme des Masterstudiums aufweisen (siehe Tabelle 6). Aufgrund des Erhebungszeitraumes im Sommersemester 2009 ist eine Betrachtung bis maximal zum WS08/09 als Studienabschlusszeitpunkt möglich. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob der wirtschaftliche Abschwung seit 2008 vor allem in der Häufigkeit der Typen 1 (Job gesucht und gefunden) und 2 (Job gesucht und nicht gefunden) sichtbar wird. Auf Basis der Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2009<sup>9</sup> lässt sich festhalten, dass für Typ 2 hier eher geringe Unterschiede zwischen Studierenden aus unterschiedlichen Bachelorabschlussjahrgängen zu beobachten sind. Für Studierende in einem konsekutiven Masterstudium (im SS 2009) liegt der Anteil von Typ 2 im WS 08/09 und im SS 2008 jeweils bei 6%, im WS 07/08 bei 4% und im SS 2007 bei 6%. Im Vergleich zum SS 2008 und WS 07/08 zeigt sich allerdings, dass von all jenen Studierenden im konsekutiven Masterstudium, die ihr Bachelorstudium im WS 08/09 abgeschlossen haben, nur mehr die Hälfte der Jobsuchenden einen Arbeitsplatz gefunden hat (Typ 1) während in den beiden vorangegangenen Semestern jeweils ca. zwei Drittel bei der Suche nach einer Erwerbstätigkeit erfolgreich waren.

---

<sup>9</sup> Und vor dem Hintergrund eher niedriger Fallzahlen.

**Abbildung 4: Arbeitsmarktverhalten („Typen“) von konsekutiven Masterstudierenden**

Zeilenprozent addieren sich auf 100 (100% = alle konsekutiven Masterstudierenden).

Die Kategorie ‚Sonstige‘ (Typ 7) umfasst jene Studierenden, welche unzureichende Angaben bezüglich ihrer Jobsuche gemacht haben und somit die Einteilung in die sechs anderen Typen nicht möglich ist. Fehlende Angaben betreffen die Fragen ob eine Beschäftigung gesucht wurde, warum keine Beschäftigung gesucht wurde und ob eine erfolgte Jobsuche erfolgreich war oder nicht.

Typ 8 wurde durch die Studierenden-Sozialerhebung 2009 nicht erfasst.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Typen von Masterstudierenden sind in den universitären Studiengruppen unterschiedlich stark vertreten (siehe Tabelle 7). In den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern liegt der Anteil jener, die nach dem Bachelorabschluss nicht vorhatten, eine Erwerbstätigkeit zu suchen (Typ 5) mit 48% am niedrigsten. Unter den Masterstudierenden in naturwissenschaftlichen Studienrichtungen an Universitäten hatten hingegen drei Viertel nach ihrem Bachelorabschluss nicht vor, sich eine Beschäftigung zu suchen (siehe Tabelle 7). Weitere 9% der Studierenden der Naturwissenschaften geben an, aus anderen Gründen keinen Job gesucht zu haben (Typ 6). Auch der Typ 3 (kein Job gesucht weil vorigen fortgesetzt) findet sich bei konsekutiven Masterstudierenden in naturwissenschaftlichen Studiengruppen am seltensten. Die Übertrittsquoten vom Bachelor- in ein Masterstudium sind in den Naturwissenschaften nur leicht überdurchschnittlich (siehe Tabelle 1 auf Seite 8), aber wenn ein Masterstudium begonnen wurde, dann spielten hier studienbezogene Gründe weit überdurchschnittlich eine Rolle, wohingegen kaum versuchte wurde als BachelorabsolventIn eine Erwerbstätigkeit zu finden. Dieses fachspezifische Übertrittsverhalten legt auch nahe, dass Employabilitystrategien fachspezifische Besonderheiten berücksichtigen müssen und einzelne Angebote, die die Beschäftigungsfähigkeit der AbsolventInnen stärken sollen, in manchen

Fächern im Bachelor-, in anderen dagegen erst im Masterstudium angeboten werden sollten.

Bei einer nach Geschlecht getrennten Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Typen von Masterstudierenden und Studiengruppen zeigen sich mehrheitlich nur geringe Unterschiede. Etwas größere Unterschiede zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Anteile der Typen in einer Studiengruppe finden sich an den Universitäten in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien, in den Ingenieurwissenschaften sowie in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. So liegt beispielsweise in den Geistes- und Kulturwissenschaften der Anteil von Typ 1 (Job gesucht und gefunden) bzw. Typ 5 (hatte nicht vor nach dem BA-Abschluss einen Job zu suchen) unter Master-Studentinnen bei 9% bzw. 57% während sich die entsprechenden Anteile bei ihren männlichen Kollegen auf 15% bzw. 48% belaufen. In den Ingenieurwissenschaften fallen 64% der weiblichen Masterstudierenden und 53% der männlichen Masterstudierenden unter den Typ 5 während in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften die entsprechenden Anteile des Typs 5 bei 52% (Frauen) bzw. 45% (Männer) liegen.

**Tabelle 7: Arbeitsmarktverhalten („Typen“) nach universitären Studiengruppen**

	Universitäten					Gesamt
	Geistes- u. kulturwiss. Studien	Ingenieurwiss. Studien	Künstlerische Studien	Naturwiss. Studien	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	
Typ 1: Job gesucht und gefunden	10,1%	10,2%	19,2%	2,1%	12,2%	10,0%
Typ 2: Job gesucht aber nichts gefunden	7,8%	5,8%	8,1%	1,8%	8,5%	6,5%
Typ 3: kein Job gesucht weil vorherigen Job fortgesetzt	18,7%	17,6%	14,4%	11,1%	20,7%	17,7%
Typ 4: Job gefunden ohne zu suchen	0,8%	1,6%	1,7%	0,6%	4,0%	1,8%
Typ 5: hatte nicht vor nach BA-Abschluss Job zu suchen	55,0%	55,8%	50,3%	74,8%	48,0%	56,0%
Typ 6: kein Job gesucht aus anderen Gründen	6,1%	6,6%	5,5%	8,7%	4,8%	6,2%
Typ 7: Sonstige	1,4%	2,4%	0,8%	0,9%	1,8%	1,9%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Spaltenprozent.

Studiengruppen mit n<30 sind nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Der Anteil des Typs 1 (Job gesucht und gefunden) ist bei Masterstudierenden in FH-Vollzeitstudiengängen mit 14% bzw. in berufsbegleitenden FH-Master-Studiengängen mit 35% überdurchschnittlich hoch. Der Anteil derjenigen Masterstudierenden, welche nach dem Bachelorabschluss nicht vor hatten eine Beschäftigung zu suchen und dies auch nicht getan haben (Typ 5) liegt bei den Studierenden in FH-Vollzeitstudiengängen bei 69% und bei Studierenden an Universitäten bei 56%.

An Vollzeit-FH-Studiengängen hatte ca. ein Fünftel der Technikstudierenden (im konsekutiven Masterstudium) nach dem Bachelorabschluss vor, sich eine Erwerbstätigkeit zu suchen und hat auch eine gefunden (siehe Tabelle 8). Bei konsekutiven Masterstudierenden der Wirtschaftswissenschaften liegt der entsprechende Anteil deutlich niedriger (4%).

**Tabelle 8: Arbeitsmarktverhalten („Typen“) nach FH-Fachgruppen**

	FH-VZ		FH BB		Gesamt
	Technik, Ingenieurwiss.	Wirtschaftswissenschaften	Technik, Ingenieurwiss.	Wirtschaftswissenschaften	
Typ 1: Job gesucht und gefunden	21,6%	3,9%	27,5%	41,9%	23,4%
Typ 2: Job gesucht aber nichts gefunden	5,5%	3,1%	11,6%	9,2%	7,2%
Typ 3: kein Job gesucht weil vorherigen Job fortgesetzt	4,1%	2,4%	43,5%	30,8%	18,8%
Typ 4: Job gefunden ohne zu suchen	5,3%	1,2%	5,7%	3,1%	4,0%
Typ 5: hatte nicht vor nach BA-Abschluss Job zu suchen	57,8%	84,0%	6,3%	4,2%	40,0%
Typ 6: kein Job gesucht aus anderen Gründen	5,1%	3,7%	2,4%	6,6%	4,5%
Typ 7: Sonstige	0,5%	1,7%	3,0%	4,3%	2,1%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%

Spaltenprozent.

Studiengruppen mit n<30 sind nicht ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Betrachtung der Typen nach vorhandenem Migrationshintergrund zeigt deutlich, dass BildungsausländerInnen öfter versucht haben eine Erwerbstätigkeit zu suchen, jedoch keine Stelle gefunden haben (siehe Tabelle 9). Bei BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund der 1. Generation liegt der Anteil unter den Masterstudierenden, die nach dem Bachelorstudium eine Erwerbstätigkeit gesucht und gefunden haben, am höchsten (21%) bzw.



umgekehrt der Anteil jener, die nicht vorhaben nach dem Bachelorabschluss einen Job zu suchen, am niedrigsten (44%).

**Tabelle 9: Arbeitsmarktverhalten („Typen“) nach Migrationshintergrund**

	BildungsInländerIn ohne Migrationshintergrund	BildungsInländerIn 2. Generation	BildungsInländerIn 1. Generation	BildungsAUSländerIn	Gesamt
Typ 1: Job gesucht und gefunden	11,8%	10,7%	21,0%	13,0%	12,4%
Typ 2: Job gesucht aber nichts gefunden	5,3%	3,2%	7,7%	12,2%	6,5%
Typ 3: kein Job gesucht weil vorherigen Job fortgesetzt	20,2%	24,8%	15,8%	6,7%	17,8%
Typ 4: Job gefunden ohne zu suchen	2,3%	1,6%	1,5%	2,1%	2,2%
Typ 5: hatte nicht vor nach BA-Abschluss Job zu suchen	54,9%	53,4%	43,9%	48,9%	53,2%
Typ 6: kein Job gesucht aus anderen Gründen	3,7%	5,6%	8,2%	14,0%	5,9%
Typ 7: Sonstige	1,7%	0,7%	2,0%	3,1%	1,9%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%

Spaltenprozent.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die verschiedenen hier aufgezählten Typen von Masterstudierenden verteilen sich insgesamt auf unterschiedliche soziale Schichten relativ ähnlich. Die größten Unterschiede finden sich beim Typ 3: Studierende aus hoher sozialer Schicht geben mit 17% unterdurchschnittlich oft an, keine Erwerbstätigkeit gesucht zu haben weil ein vorheriger Job fortgesetzt wurde, während dies für Masterstudierende aus niedriger sozialer Schicht mit 24% überdurchschnittlich oft zutrifft. Diese Zahlen spiegeln zum Teil auch das höhere Erwerbsausmaß unter den Studierenden aus niedriger sozialer Schicht wieder (Unger, Zaussinger et al. 2010a). Darüber hinaus hatten Masterstudierende aus der hohen Schicht mit 60% etwas öfter als Masterstudierende aus niedriger Schicht (52%) *nicht* vor nach dem Bachelorabschluss eine Erwerbstätigkeit zu suchen.

## 3.2 Beschäftigungssuche

### 3.2.1 Aktive Beschäftigungssuche (Typ 1, Typ 2 & Typ 7)

Von allen konsekutiven Masterstudierenden geben lediglich 20% an, nach dem Bachelorabschluss eine Erwerbstätigkeit gesucht zu haben (siehe Tabelle 10). Hochgerechnet auf alle bisherigen BachelorabsolventInnen (Übertrittsquote von 2007/08) bedeutet dies, dass an Universitäten mindestens 17% eine Anstellung gesucht haben – von jenen 17%, welche kein Masterstudium angeschlossen haben, ist nicht bekannt ob eine Beschäftigung gesucht und aufgenommen wurde. Unter den FH-AbsolventInnen haben immerhin fast ein Drittel jener

weiterstudierenden AbsolventInnen nach dem Bachelorabschluss einen Job gesucht – was hochgerechnet auf alle BachelorabsolventInnen der Fachhochschulen mind. 19% ausmacht. Von jenen 38% der BachelorabsolventInnen, welche kein Masterstudium angeschlossen haben ist – wie an Universitäten – das Ausmaß der Erwerbsaufnahme nicht bekannt.

Es zeigt sich, dass sich sowohl bei Männern als auch bei Frauen mit steigendem Alter (zum Zeitpunkt des Bachelorabschlusses) der Anteil jener konsekutiven Masterstudierenden erhöht, welche nach dem Bachelorabschluss eine Beschäftigung suchen. Dieser Anteil liegt bei über 30-Jährigen um ca. 10 %-Punkte höher als bei den 21 bis 25-Jährigen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind eher marginal (siehe Tabelle 10 und Tabelle 11).

**Tabelle 10: Beschäftigungssuche nach Geschlecht bzw. nach Alter bei Bachelorabschluss**

	Frauen	Männer	Unter 21. J.	21 bis 25 J.	26 bis 30 J.	Über 30 J.	Gesamt
Ja	17,8%	21,3%	n.a.	17,8%	22,1%	26,4%	19,7%
Nein	82,2%	78,7%	n.a.	82,2%	77,9%	73,6%	80,3%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Spaltenprozent.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

**Tabelle 11: Anteile der konsekutiven Masterstudierenden mit aktiver Beschäftigungssuche nach dem Bachelorabschluss, nach Alter, und getrennt betrachtet für Frauen und Männer**

	Unter 21. J.	21 bis 25 J.	26 bis 30 J.	Über 30 J.	Gesamt
Frauen	n.a.	16,8%	20,1%	24,1%	17,8%
Männer	n.a.	18,9%	23,0%	27,8%	21,3%
Gesamt	n.a.	17,8%	22,1%	26,4%	19,7%

Ausgewiesen ist der Anteil jener Studierenden, welche nach dem Bachelorabschluss aktiv eine Beschäftigung gesucht haben.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Hinsichtlich einer aktiven Beschäftigungssuche nach dem Bachelorabschluss bestehen sowohl bei Männern als auch Frauen im konsekutiven Masterstudium nur geringe Unterschiede zwischen den sozialen Schichten. Die einzige Ausnahme findet sich bei den weiblichen Masterstudierenden aus der hohen Schicht, von denen 9% angeben nach Abschluss ihres Bachelorstudiums aktiv auf Jobsuche gegangen zu sein, wohingegen dieser Anteil bei den männlichen Masterstudierenden aus hoher Schicht bei 21% liegt.

Betrachtet man die Anteile jener Masterstudierenden, die aktiv eine Beschäftigung suchen, getrennt für unterschiedliche Hochschulsektoren, zeigen sich vor allem im FH-Sektor Unterschiede zwischen Männern und Frauen (siehe Tabelle 11). Während bei den Männern ein Viertel der Studierenden konsekutiver Masterprogramme an Vollzeit-FH-Studiengängen

nach dem Bachelorabschluss eine Beschäftigung gesucht haben liegt der entsprechende Anteil bei Frauen nur bei rund 11%. Umgekehrt geben an berufsbegleitenden FH-Studiengängen 60% der Frauen, welche in einem konsekutiven Masterprogramm studierenden, an, nach dem Bachelorabschluss aktiv eine Beschäftigung gesucht zu haben, wohingegen dies bei ihren männlichen Kollegen nur auf 42% zutrifft.

**Tabelle 12: Aktive Beschäftigungssuche bei Frauen und Männer nach Hochschulsektor**

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	FH-Gesamt	FH-VZ	FH-BB <sup>1)</sup>	Gesamt
Frauen	15,2%	24,7%	29,4%	10,5%	59,5%	17,8%
Männer	18,1%	n.a.	33,4%	25,0%	42,3%	21,3%
Gesamt	16,8%	24,0%	31,9%	19,1%	47,7%	19,7%

<sup>1)</sup> inklusive Zielgruppenspezifischer Studiengänge  
 n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.  
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der aktiven Beschäftigungssuche für einzelne Studiengruppen fallen eher gering aus (siehe Tabelle 13). Vor allem in Geistes- u. kulturwissenschaftlichen Studien an den Universitäten sowie in FH-Studiengängen im Bereiche Technik/Ingenieurwissenschaften geben Männer etwas häufiger als Frauen an, nach ihrem Bachelorabschluss aktiv eine Beschäftigung gesucht zu haben.

**Tabelle 13: Aktive Beschäftigungssuche bei Frauen und Männer nach Studien- gruppe**

	Universitäten					FH		Gesamt
	Geistes- u. kulturwiss. Studien	Ingenieurwiss. Studien	Künstlerische Studien	Naturwiss. Studien	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	Technik, Ingenieurwiss.	Wirtschaftswissenschaften	
Frauen	16,7%	16,4%	27,5%	3,0%	17,7%	28,3%	27,2%	17,8%
Männer	24,5%	17,0%	n.a.	6,2%	23,8%	34,5%	29,6%	21,3%
Gesamt	18,4%	16,9%	27,5%	4,6%	21,2%	33,6%	28,1%	19,7%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.  
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

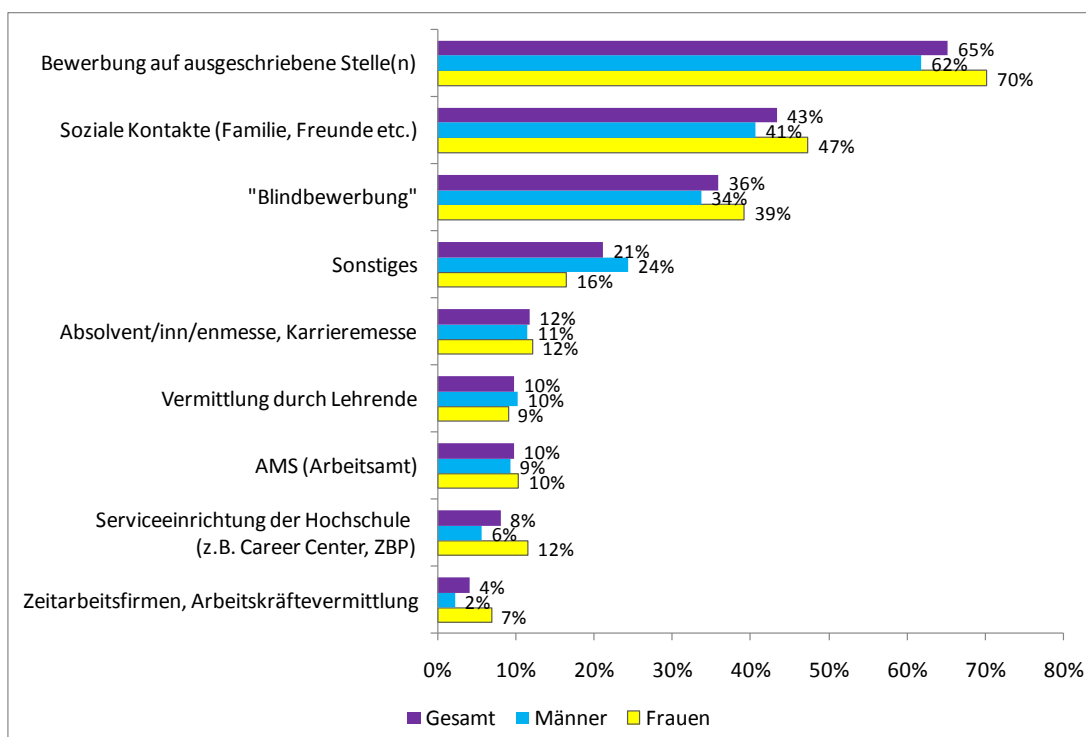
### 3.2.2 Strategien der Beschäftigungssuche

In der Studierenden-Sozialerhebung 2009 wurden bei jenen Studierenden, die ein konsekutives Masterstudium betreiben, erstmals verschiedene Strategien der Beschäftigungssuche

nach deren Bachelorabschluss erhoben. Die Frage richtete sich ausschließlich an jene, die aktiv eine Beschäftigung gesucht haben (Typ1, Typ2 und Typ7).

Im Durchschnitt wurden von diesen Studierenden zwei verschiedene Strategien der Beschäftigungssuche angewendet. Abbildung 5 zeigt deutlich, dass Bewerbungen auf ausgeschriebene Stellen die häufigste Suchstrategie nach dem Abschluss des Bachelorstudiums darstellt. Zwei Drittel jener konsekutiven Masterstudierenden, welche nach dem Bachelorabschluss eine Erwerbstätigkeit gesucht haben, haben mindestens diese Strategie gewählt, Frauen etwas öfter als Männer. Mit 43% ist auch der Anteil jener, welche über soziale Kontakte eine Anstellung gesucht haben, recht hoch. Etwas mehr als ein Drittel der Studierenden haben sich per Blindbewerbung um eine Stelle beworben. Strategien der Beschäftigungssuche, welche stärker an Institutionen gebunden sind (z. B. AMS, Serviceeinrichtungen der Hochschule), wurde hingegen seltener gewählt.

**Abbildung 5: Strategien der Beschäftigungssuche**



Mehrfachantworten möglich.

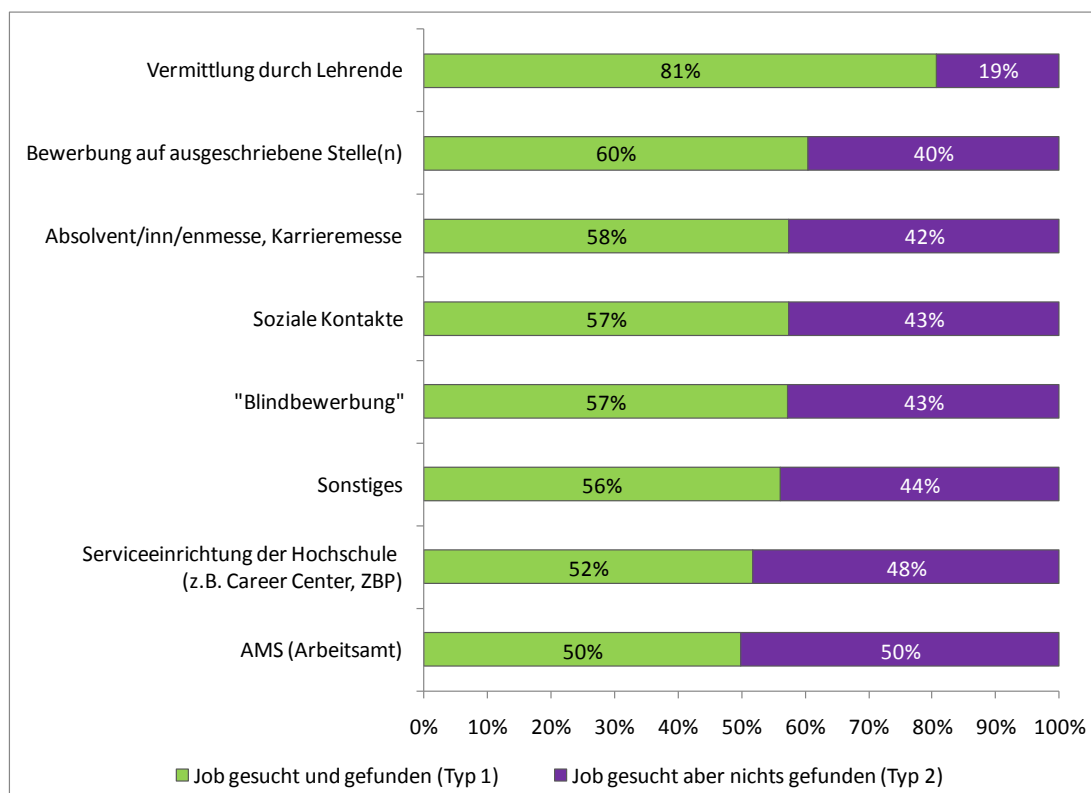
Angaben beziehen sich auf Typ 1, Typ 2 und Typ 7 (siehe Abbildung 4).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Abbildung 6 verdeutlicht, dass bei Studierenden im konsekutiven Masterstudium kaum ein Zusammenhang zwischen einer bestimmten Suchstrategie und einer erfolgreichen Jobsuche nach dem Bachelorabschluss besteht. Eher muss davon ausgegangen werden, dass andere Faktoren, wie die abgeschlossene Bachelor-Studienrichtung oder das Ausmaß der Erwerbstätigkeit während des Bachelorabschlusses bzw. auch sonstige Variablen (soziale Herkunft,

Betreuungspflichten etc.), hinsichtlich der Frage ob jobsuchende BachelorabsolventInnen eine Erwerbstätigkeit finden, eine weitaus bedeutendere Rolle spielen.<sup>10</sup> Der einzige Ausreißer bei den Strategien stellt die Vermittlung durch Lehrende dar, die in 81% der Fälle zu einer Erwerbsaufnahme führte. Für Studierende, die einen Job gesucht und gefunden haben ergibt sich bei der Anzahl der angegebenen Strategien ein Mittelwert von 1,9 während jene, die eine Erwerbstätigkeit gesucht aber nichts gefunden haben durchschnittlich 2,5 Strategien angewendet haben.

**Abbildung 6: Job gefunden/nicht gefunden für unterschiedliche Strategien der Beschäftigungssuche**



Mehrfachantworten möglich.  
 Reihung nach der Häufigkeit von Typ1 je Strategie.  
 Strategien mit n< 30 in der Zeilensumme sind nicht ausgewiesen.  
 Angaben beziehen sich auf Typ 1 und Typ 2 (siehe Abbildung 4).  
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Männer und Frauen unterscheiden sich bei der Auswahl und Anzahl der angewendeten Strategien der Beschäftigungssuche nur gering (siehe Tabelle 14). Eindeutigere Unterschiede finden sich bei Bewerbungen auf ausgeschriebene Stellen, bei Jobsuche über Zeitarbeitsfirmen/ Arbeitskräftevermittlung sowie bei Blindbewerbungen. Studentinnen eines konsekuti-

<sup>10</sup> Darüber hinaus können auf Basis der Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2009 hinsichtlich dieser Frage keine Aussagen über die Vergleichsgruppe der BachelorabsolventInnen, die kein konsekutives Masterstudium aufgenommen haben, getroffen werden.

ven Masterprogrammes setzten alle diese Strategien etwas häufiger ein als ihre männlichen Kollegen.

**Tabelle 14: Strategien der Beschäftigungssuche nach Geschlecht**

	Frauen	Männer	Gesamt
Bewerbung auf ausgeschriebene Stelle(n)	70,2%	61,8%	65,2%
Soziale Kontakte (Familie, Freunde etc.)	47,4%	40,6%	43,3%
'Blindbewerbung' (eigenständiges Kontaktieren potentieller ArbeitgeberInnen)	39,2%	33,7%	35,9%
Sonstiges	16,5%	24,3%	21,2%
Absolvent/inn/enmesse, Karrieremesse	12,1%	11,5%	11,7%
Vermittlung durch Lehrende	9,0%	10,2%	9,7%
AMS (Arbeitsamt)	10,4%	9,3%	9,7%
Serviceeinrichtung der Hochschule (z.B. Career Center, ZBP)	11,5%	5,7%	8,0%
Zeitarbeitsfirmen, Arbeitskräftevermittlung	6,9%	2,2%	4,1%
Ø Anzahl der angewendeten Strategien <sup>1</sup>	2,2*	2,0*	2,1

Mehrfachantworten möglich.

Spaltenprozent.

Angaben beziehen sich auf Typ 1, Typ 2 und Typ 7 (siehe Abbildung 4).

<sup>1</sup>) \* Statistisch signifikanter Unterschied bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%.

Die Reihung der unterschiedlichen Strategien entspricht der Häufigkeit wie oft die Strategie genannt wurde.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Im Hinblick auf die Frage, ob nach einer aktiven Jobsuche eine Erwerbstätigkeit gefunden wird, findet sich nur bei der Strategie der sozialen Kontakte ein etwas größerer geschlechtsspezifischer Unterschied. Während 61% der Männer in einem konsekutiven Masterstudium angaben, nach dem Bachelorabschluss über soziale Kontakte einen Arbeitsplatz gefunden zu haben, trifft dies nur auf 53% der Frauen zu.

Die verwendeten Suchstrategien von konsekutiven Masterstudierenden, die zum Zeitpunkt ihres Bachelorabschluss älter als 30 Jahre waren unterscheiden sich zum Teil stark von den verwendeten Suchstrategien der jüngeren Studierenden (siehe Tabelle 15). Ältere Studierende verlassen sich seltener auf Blindbewerbungen (31%) und suchen ihre Erwerbstätigkeit mit 4% unterdurchschnittlich oft auf Absolvent/inn/enmessen. 18% der (zum Zeitpunkt des BA-Abschlusses) über 30-Jährigen haben nach dem Bachelorabschluss versucht eine Erwerbstätigkeit über das AMS zu erlangen. Bei den unter 25-Jährigen wurde diese Suchstrategie von lediglich 5% angewendet.

**Tabelle 15: Strategien der Beschäftigungssuche nach Alter zum Zeitpunkt des Bachelorabschlusses**

	< 21 J.	21-25 J.	26-30 J.	> 30J.	Gesamt
Bewerbung auf ausgeschriebene Stelle(n)	n.a.	65,5%	63,7%	64,1%	65,2%
'Blindbewerbung' (eigenständiges Kontaktieren potentieller ArbeitgeberInnenInnen)	n.a.	37,8%	35,3%	21,4%	35,9%
Absolvent/inn/enmesse, Karrieremesse	n.a.	13,7%	15,3%	3,5%	11,7%
AMS (Arbeitsamt)	n.a.	4,8%	17,8%	17,5%	9,7%
Ø Anzahl der angewendeten Strategien <sup>1</sup>	n.a.	2,0	2,3	1,8	2,1

Mehrfachantworten möglich.

Spaltenprozent.

Angaben beziehen sich auf Typ 1, Typ 2 und Typ 7 (siehe Abbildung 4).

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

<sup>1)</sup> \* Statistisch signifikanter Unterschied bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Bezug auf den (bivariaten) Zusammenhang einer gewählten Strategie der Beschäftigungssuche und der Schichtzugehörigkeit lassen sich drei Punkte festhalten. Zum einen erhöht sich mit ansteigender Schichtzugehörigkeit der Anteil jener konsekutiven Masterstudierenden, die angeben, sich nach dem Bachelorabschluss für eine ausgeschriebene Stelle beworben oder soziale Kontakte für die Suche nach einer Erwerbstätigkeit genutzt zu haben. Zweitens geben konsekutive Masterstudierende aus der niedrigen Schicht am häufigsten, bzw. aus der hohen Schicht am seltensten an, eine Serviceeinrichtung der Hochschule für die Jobsuche in Anspruch genommen zu haben. Umgekehrt wurde das AMS bei der Beschäftigungssuche von Masterstudierenden aus der hohen Schicht mit 12% am häufigsten genutzt während dieser Anteil bei den Studierenden aus der niedrigen Schicht bei 8% liegt. Bei den übrigen Strategien der Beschäftigungssuche fanden sich kaum Unterschiede zwischen Masterstudierenden aus unterschiedlicher sozialer Schicht.

Von den abgefragten Strategien der Beschäftigungssuche haben BildungsinländerInnen in konsekutiven Masterprogrammen nach ihrem Bachelorabschluss häufiger als BildungsausländerInnen die Vermittlung durch Lehrende genutzt bzw. sich „blind“ beworben. Alle anderen Strategien (mit Ausnahme von Zeitarbeitsfirmen/Arbeitskräftevermittlung) wurden häufiger von BildungsausländerInnen angewendet, wobei sich der größte Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen in Prozentpunkten bei der Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen ergibt.

### 3.2.3 Dauer der Beschäftigungssuche und Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnen (Typ 1, Typ 2 & Typ 7)

Zusätzlich zu den Strategien der Beschäftigungssuche wurde in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 für jene konsekutiven Masterstudierenden, die nach ihrem Bachelor-

abschluss aktiv eine Beschäftigung gesucht haben, auch die Dauer der Beschäftigungssuche in Monaten sowie die Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen erhoben (siehe Tabelle 16). In den folgenden Ausführungen wird größtenteils zwischen jenen, die einen Job gesucht und gefunden haben (Typ 1), und jenen, die gesucht aber keine Erwerbstätigkeit gefunden haben (Typ 2), unterschieden. Insgesamt beträgt die durchschnittliche Dauer der Beschäftigungssuche bei konsekutiven Masterstudierenden des Typs 1 (Job gesucht und gefunden) 2,1 Monate. Im Durchschnitt werden 10 potentielle ArbeitgeberInnenInnen kontaktiert. Der bivariate Korrelationskoeffizient für den Zusammenhang zwischen der Anzahl der eingesetzten Strategien der Beschäftigungssuche und der Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen liegt für Typ 1 bei +0,53 bzw. für die Dauer der Suche bei +0,29. D.h. je höher die Anzahl der eingesetzten Strategien, desto höher liegt die Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen und desto länger dauert die Suche, bzw. umgekehrt, je länger die Suche, desto mehr Strategien werden eingesetzt. Eindeutige Aussagen über die kausale Richtung können anhand dieser Maßzahl keine getroffen werden. Es ist jedoch eher wahrscheinlich, dass mit fortdauernder Suche die Anzahl der eingesetzten Strategien steigt.<sup>11</sup> Bei jenen, die eine Erwerbstätigkeit gesucht aber (noch) nichts gefunden haben (Typ 2) liegen die entsprechenden Gesamtwerte höher (6,4 Monate bzw. 13 kontaktierte ArbeitgeberInnenInnen). Die Korrelation zwischen Suchdauer und Anzahl der kontaktierten potentiellen ArbeitgeberInnenInnen beläuft sich hier auf +0,47 bzw. für die Suchdauer auf +0,25. Die durchschnittliche Dauer der Beschäftigungssuche liegt bei Männern hier signifikant höher als bei Frauen.

Frauen suchen um ca. ein Monat länger als Männer. Dies ist mit hoher Wahrscheinlichkeit unter anderem dadurch zu erklären, dass u.a. weitaus mehr Frauen als Männern in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studienrichtungen inskribiert sind und dass in dieser Studien- gruppe die Beschäftigungssuche länger dauert als etwa in ingenieurwissenschaftlichen Studienrichtungen (siehe Tabelle 16)<sup>12</sup>, in denen eine überwiegende Mehrheit der Studierenden Männer sind (Unger, Zaussinger et al. 2010b: Tab. 14).

---

<sup>11</sup> Darüber hinaus hängen die Dauer der Suche bzw. die Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen auch von vielen weiteren Faktoren ab, wie z. B. der abgeschlossenen Bachelor-Studienrichtung (siehe hierzu auch die Anmerkungen in Kapitel 3.3).

<sup>12</sup> Da die abgeschlossene Bachelor-Studienrichtung bei den Studierenden im konsekutiven Master (Zeitpunkt SS 2009) in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 nicht erhoben wurde, können diese Ergebnisse nur vor dem Hintergrund der Annahme, dass die Mehrheit der Masterstudierenden ihr Studium nach dem Bachelorabschluss im selben oder in einem ähnlichen Fach fortsetzt interpretiert werden



**Tabelle 16: Ø Dauer der Beschäftigungssuche und Ø Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen nach Studiengruppen**

	Ø Dauer der Beschäftigungssuche (Monate)		Ø Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen	
	Job gesucht und gefunden (Typ 1)	Job gesucht aber (noch) nichts gefunden <sup>1</sup> (Typ 2)	Job gesucht und gefunden (Typ 1)	Job gesucht aber (noch) nichts gefunden <sup>1</sup> (Typ 2)
<b>Universitäten</b>				
Geistes- u. kulturwiss. Studien	3,0*	4,9*	5,9	13,2
Ingenieurwiss. Studien	1,4*	7,7*	14,6	8,7
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	2,8*	5,2*	8,7	16,7
<b>Fachhochschulen</b>				
Technik, Ingenieurwiss.	1,6	n.a.	12,1	n.a.
Wirtschaftswissenschaften	2,1	n.a.	9,0	n.a.
<b>Gesamt</b>	<b>2,1*</b>	<b>6,4*</b>	<b>10,3</b>	<b>13,3</b>

<sup>1)</sup> Diese Gruppe umfasst sowohl Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung (SS 2009) immer noch suchen (Typ 2a), als auch jene, die die Suche abgebrochen haben.

Studiengruppen mit n<30 sind nicht ausgewiesen.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

\* Statistisch signifikanter Unterschied (Irrtumswahrscheinlichkeit von < 5%) zwischen den Gruppen der jeweiligen Zeilenvariablen bzw. zwischen Typ 1 und Typ 2 in der Gesamtzeile.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Mit steigendem Alter (zum Zeitpunkt des Bachelorabschlusses) der Studierenden im konsekutiven Masterstudium erhöht sich auch die durchschnittliche Anzahl der Monate für Beschäftigungssuche sowie die Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen nach dem Bachelorabschluss. BildungsausländerInnen geben eine deutlich höhere Anzahl an kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen nach dem Bachelorabschluss an als BildungsinländerInnen (siehe Tabelle 17).

**Tabelle 17: Ø Dauer der Beschäftigungssuche und Ø Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen nach Geschlecht, Alter bei Bachelorabschluss und Bildungsherkunft**

	Ø Dauer der Beschäftigungssuche (Monate)		Ø Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen	
	Job gesucht und gefunden (Typ 1)	Job gesucht aber (noch) nichts gefunden <sup>1</sup> (Typ 2)	Job gesucht und gefunden (Typ 1)	Job gesucht aber (noch) nichts gefunden <sup>1</sup> (Typ 2)
<b>Geschlecht</b>				
Weiblich	2,8*	3,8*	13,9	15,5
Männlich	1,7*	8,0*	8,0	11,6
<b>Alter bei BA-Abschluss</b>				
< 21 J.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
21-25 J.	1,9	3,7*	9,5	11,5*
26-30 J.	2,0	5,7*	15,2	13,0*
> 30J.	3,9	16,6*	8,3	28,6*
<b>Bildungsherkunft</b>				
Bildungsinländer/in	2,1	5,4	7,1*	13,9
Bildungsausländer/in	2,3	8,2	26,7*	12,0
<b>Gesamt</b>	2,1*	6,4*	10,3	13,3

<sup>1)</sup> Diese Gruppe umfasst sowohl Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung (SS 2009) immer noch suchen (Typ 2a), als auch jene, die die Suche abgebrochen haben.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

\* Statistisch signifikanter Unterschied (Irrtumswahrscheinlichkeit von < 5%) zwischen den jeweiligen Gruppen der jeweiligen Zeilenvariablen bzw. zwischen Typ 1 und Typ 2 in der Gesamt-Zeile.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Zwischen Studierenden aus unterschiedlichen sozialen Schichten zeigen sich sowohl bei der Anzahl der Monate für Beschäftigungssuche als auch bei der Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen keine signifikanten Unterschiede.

Im Hinblick auf die Employability von HochschulabsolventInnen kommt der erworbenen Berufspraxis während des Studiums eine zentrale Bedeutung zu (Unger, Gottwald et al. 2010). Eine mögliche Form des Erwerbs beruflicher Praxis stellen Praktika dar. Demnach wäre zu erwarten, dass AbsolventInnen mit Praktikumserfahrung bei der Beschäftigungssuche Vorteile gegenüber AbsolventInnen ohne Praktikumserfahrung haben müssten. Berücksichtigt man nur den Zusammenhang von Praktikumserfahrung und der Dauer der Stellensuche bzw. der Anzahl der kontaktierten ArbeitgeberInnenInnen ohne andere Faktoren (Erwerbstätigkeit während des Bachelorstudiums, abgeschlossene Bachelorstudienrichtung, soziale Herkunft etc.) mit einzubeziehen zeigt sich, dass kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen konsekutiven Masterstudierenden mit und ohne Praktikumserfahrung (während ihrer gesamten Studienzzeit) besteht.

### 3.3 Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit im Masterstudium und im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen

Konsequente Masterstudierende, die in den Typ 1, Typ 3 oder Typ 4 (erwerbstätige konsekutive Masterstudierende) fallen, wurden in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 auch zu ihrer Beschäftigungssituation bzw. zum inhaltlichen Zusammenhang zwischen ihrer aktuellen (SS 2009) Erwerbstätigkeit und den im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen gefragt.

Insgesamt sind 86% aller Studierenden in konsekutiven Masterstudien während des Semesters zumindest gelegentlich erwerbstätig. Dieser Anteil liegt um ca. 20%-Punkte höher als in der Population aller Bachelor-, Master- und Diplomstudierenden (Unger, Zaussinger et al. 2010a). Tabelle 18 zeigt, dass de facto keine geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Erwerbstätigkeit im konsekutiven Masterstudium bestehen. Dies entspricht auch dem Ergebnis für die Grundgesamtheit aller Bachelor-, Master- und Diplomstudierenden (Unger, Zaussinger et al. 2010a).

**Tabelle 18: Beschäftigung aktuell noch ausgeübt nach Geschlecht**

	Frauen	Männer	Gesamt
Ja, während des ganzen Semesters	78,0%	79,9%	79,1%
Ja, gelegentlich während des Semesters	6,9%	6,8%	6,8%
Nein	15,2%	13,4%	14,1%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%

Rundungsdifferenzen sind möglich.

Angaben beziehen sich auf Typ 1, Typ 3 und Typ 4 (siehe Abbildung 4 auf Seite 18).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Das Erwerbsausmaß der konsekutiven Masterstudierenden, welche nach dem Bachelorstudium eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben bzw. ihren Job fortgesetzt haben, liegt bei durchschnittliche 27 Stunden pro Woche (siehe Tabelle 19). Damit ist das Erwerbsausmaß höher als bei der Population aller erwerbstätigen Masterstudierenden (22 Stunden pro Woche) bzw. bei der Grundgesamtheit aller Bachelor-, Master- und Diplomstudierenden (20 Stunden pro Woche) (Unger, Zaussinger et al. 2010b: Tab. 114). Es zeigt sich auch, dass jene, welche nach dem Abschluss eine Erwerbstätigkeit suchen, häufiger eine qualitativ höherwertige Erwerbstätigkeit finden und aufnehmen als jene welche lediglich den bereits vorhandenen Job fortsetzen (siehe Tabelle 19). Die Unterschiede bei der durchschnittlichen Stundenanzahl zwischen Typ 1, Typ 3 und Typ 4 sind eher gering.

**Tabelle 19: Arbeitsmarkttypen nach der Bewertung der Erwerbstätigkeit und Stundenausmaß**

	„qualitativ niedrigere“ Tätigkeit	„qualitativ höhere“ Tätigkeit	Ø Stunden „qualitativ niedrigere“ Tätigkeit	Ø Stunden „qualitativ höhere“ Tätigkeit	Ø Stunden Gesamt
Typ 1: Job gesucht und gefunden	16,2%	83,8%	20,4h	29,1h	27,7h
Typ 3: kein Job gesucht, vorherigen Job fortgesetzt	29,2%	70,8%	21,8h	28,7h	26,8h
Typ 4: Job gefunden ohne zu suchen	8,3%	91,7%	n.a.	24,9h	25,2h
<b>Gesamt<sup>1)</sup></b>	<b>23,0%</b>	<b>77,0%</b>	<b>21,7h</b>	<b>28,5h</b>	<b>27,0h</b>

<sup>1)</sup> Die nach dem Bachelorabschluss aufgenommene/ fortgesetzte Erwerbstätigkeit wird noch regelmäßig oder gelegentlich ausgeübt.

Angaben beziehen sich auf Typ 1, Typ 3 und Typ 4 (siehe Abbildung 4).

Zeilenprozent.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

11% der Studierenden in konsekutiven Masterstudien geben an, ihre im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen gar nicht für ihre gegenwärtigen beruflichen Aufgaben zu verwenden, 45% wenden diese Qualifikationen in sehr hohem Maße an, wobei Männer dies mit 51% öfter nennen als Frauen mit 37%. Umgekehrt geben Frauen häufiger an, die erworbenen Qualifikationen gar nicht zu verwenden. Bei der Interpretation dieser Ergebnisse muss allerdings berücksichtigt werden, dass diese Unterschiede mit hoher Wahrscheinlichkeit<sup>13</sup> auf die gewählten Studienrichtungen im Bachelor zurückzuführen ist und sich hier Abweichungen zwischen männlichen und weiblichen Bachelorstudierenden ergeben. Beispielsweise sind von allen Bachelorstudien an Universitäten Männer deutlich häufiger als Frauen in ingenieurwissenschaftlichen Studienrichtungen und Frauen deutlich häufiger als Männer in den Geistes- und Naturwissenschaften inskribiert. An FHs zeigt sich ein ähnliches Bild, wobei Frauen hier stärker in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie in den Gesundheitswissenschaften vertreten sind.

**Tabelle 20: Verwendbarkeit der im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen nach Geschlecht**

	Frauen	Männer	Gesamt
In hohem Maße	36,8%	50,8%	45,4%
In geringem Maße	49,0%	39,6%	43,2%
Gar nicht	14,2%	9,6%	11,4%
<b>Gesamt</b>	<b>100,0%</b>	<b>100,0%</b>	<b>100,0%</b>

Angaben beziehen sich auf Typ 1, Typ 3 und Typ 4 (siehe Abbildung 4).

Spaltenprozent.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

<sup>13</sup> Die Studienrichtung im Bachelor wurde in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 für Masterstudierende nicht erhoben.

## 4. Bewertung des Bachelorstudiums

Die Bewertung des Bachelorstudiums hinsichtlich seiner Verwendbarkeit am Arbeitsmarkt wurde mit drei Fragen abgedeckt: Die erste Frage, ob die Studierenden adäquate Beschäftigungsverhältnisse für BachelorabsolventInnen im jeweiligen Studienfach sehen, kann auch von all jenen beantwortet werden, welche keine adäquaten Arbeitsplätze für alle AbsolventInnen, nicht nur keine für BachelorabsolventInnen, eines Studienfachs in Österreich sehen.

Die zweite Frage gibt die Einschätzung wieder, ob ein Bachelorabschluss für einen Berufseinstieg ausreichende Qualifikationen bereitstellt. Ob die konsekutiv Studierenden den Bachelorabschluss am Arbeitsmarkt als akademischen Titel anerkannt sehen, wird mit der dritten Frage erhoben.

Frauen sind dem Bachelorabschluss gegenüber kritischer eingestellt, da 51% der Frauen keine Beschäftigungen im Bereich des Studienfachs in Österreich für AbsolventInnen mit Bachelortitel sehen (siehe Tabelle 21). Zusätzlich sehen weniger als ein Viertel der Frauen den Bachelor als ausreichende Qualifikation für einen Berufseinstieg an. Bei Männern sind dies immerhin 30%. Diese positivere Bewertung der Anwendbarkeit des Bachelorstudiums am Arbeitsmarkt durch Männer deckt sich mit den Ergebnissen des Employability-Zusatzberichts (Unger, Gottwald et al. 2010), dass Männer generell ihre Arbeitsmarktchancen höher einschätzen als Frauen. Einen weiteren Einfluss hat die unterschiedliche Studienwahl von Männern und Frauen, da eine positive Einschätzung der Arbeitsmarktchancen in den kultur- und geisteswissenschaftlichen Studienrichtungen seltener vorkommt als in den technischen Fächern (vgl. ebenda).

Kein Unterschied zeigt sich bei der Beantwortung der Frage, ob der Bachelorabschluss als akademischer Abschluss eingestuft wird. Hier sehen 73% der konsekutiv Studierende, dass dem nicht der Fall ist.

**Tabelle 21: Bewertung des absolvierten Bachelorstudiums nach Geschlecht**

	Frauen	Männer	Gesamt
In meinem Studienfach gibt es mit einem Bachelor-/ Bakk.-Abschluss keine adäquate Beschäftigung in Österreich.	51,2%	39,8%	45,0%
Ein Bachelor-/ Bakk.-Abschluss ist eine ausreichende Qualifikation für einen Berufseinstieg.	23,2%	30,6%	27,3%
Mit einem Bachelor-/Bakk.-Abschluss wird man auf dem österreichischen Arbeitsmarkt nicht als Akademiker/in eingestuft.	74,2%	72,0%	73,0%

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, welche das jeweilige Item mit „stimme sehr zu“ oder „stimme eher zu“ auf einer 5-stufigen Skala zu trifft.

Spaltenprozent.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Ältere Studierende unterscheiden sich in ihrer Einschätzung des Bachelorabschlusses von unter 30-jährigen Studierenden (siehe Tabelle 22). Lediglich 38% der über 30-Jährigen sehen keine Beschäftigungsmöglichkeiten mit einem Bachelorabschluss, während bei den unter 30-Jährigen über 45% der befragten Studierenden keinen Arbeitsmarkt sehen. Auch der Frage, ob der Bachelorabschluss eine für den Berufseinstieg ausreichende Qualifikation darstellt, stimmen die über 30-jährigen Studierenden mit einem Anteil 38% öfter zu als die jüngeren Studierenden mit 26%.

**Tabelle 22: Bewertung des absolvierten Bachelorstudiums nach Altersgruppen (im SS 2009)**

	Unter 21. J.	21 bis 25 J.	26 bis 30 J.	Über 30 J.	Gesamt
In meinem Studienfach gibt es mit einem Bachelor-/ Bakk.-Abschluss keine adäquate Beschäftigung in Österreich.	n.a.	45,8%	46,4%	37,9%	45,0%
Ein Bachelor-/ Bakk.-Abschluss ist eine ausreichende Qualifikation für einen Berufseinstieg.	n.a.	25,5%	25,9%	37,7%	27,3%
Mit einem Bachelor-/Bakk.-Abschluss wird man auf dem österreichischen Arbeitsmarkt nicht als Akademiker/in eingestuft.	n.a.	73,0%	73,2%	72,8%	73,0%

Alter bezieht sich auf den Zeitpunkt der Befragung (SS 2009).

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, welche das jeweilige Item mit „stimme sehr zu“ oder „stimme eher zu“ auf einer 5-stufigen Skala zutrifft.

Spaltenprozent.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 23 zeigt deutlich, dass der Bachelorabschluss in den verschiedenen Hochschulsektoren unterschiedlich wahrgenommen wird. So sehen 57% die Studierenden an Kunstuniversitäten, dass es mit einem Bachelorabschluss keine adäquaten Beschäftigungen für sie gibt. Knapp die Hälfte der konsekutiven Masterstudierenden an wissenschaftlichen Universitäten sind derselben Ansicht, während lediglich 23% der konsekutiven Masterstudierenden an den Fachhochschulen der Meinung sind, dass man mit einem Bachelorabschluss keine passende Anstellung finden kann.

**Tabelle 23: Bewertung des absolvierten Bachelorstudiums nach Hochschulsektor**

	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	FH-Gesamt	FH-VZ	FH-BB <sup>1)</sup>	Gesamt
In meinem Studienfach gibt es mit einem Bachelor-/ Bakk.-Abschluss keine adäquate Beschäftigung in Österreich.	49,4%	56,6%	23,0%	25,2%	20,5%	45,0%
Ein Bachelor-/ Bakk.-Abschluss ist eine ausreichende Qualifikation für einen Berufseinstieg.	23,9%	23,7%	42,9%	42,1%	43,9%	27,3%
Mit einem Bachelor-/Bakk.-Abschluss wird man auf dem österreichischen Arbeitsmarkt nicht als Akademiker/in eingestuft.	74,5%	59,9%	69,0%	67,7%	70,6%	73,0%

<sup>1)</sup> inklusive zielgruppenspezifischer Studiengänge

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, welche das jeweilige Item mit „stimme sehr zu“ oder „stimme eher zu“ auf einer 5-stufigen Skala zu trifft.

Spaltenprozent.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Einschätzung der Anerkennung des Bachelortitel am Arbeitsmarkt zeigt deutliche Unterschiede nach Studiengruppen (siehe Tabelle 24). Die pessimistischste Einstellung bezüglich der Beschäftigungsmöglichkeiten von BachelorabsolventInnen haben die Studierenden in den Naturwissenschaftlichen Fächern und in den Geisteswissenschaften an Universitäten. Dort sehen 69% bzw 61% der Studierenden im konsekutiven Masterstudium, dass es keine passenden Erwerbstätigkeiten im Studienfach für AbsolventInnen der Bachelorstudien gibt. Es ist davon auszugehen, dass diese pessimistische Einstellung auch daher rührt, dass generell keine Beschäftigungsmöglichkeiten in Österreich im Bereich des Studiums (also für alle Arten von AbsolventInnen) vorliegen (Unger, Gottwald et al. 2010).

Dass bei den Studierenden in den naturwissenschaftlichen Fächern 75% angegeben haben gar keine Erwerbstätigkeit mit einem Bachelorabschluss suchen zu wollen (siehe Tabelle 7 auf Seite 19), deckt sich somit klar mit diesen Ergebnissen.

Auch der Frage, ob der Bachelorabschluss eine ausreichende Qualifikation für den Arbeitsmarkt darstellt, wird von den Studierenden der unterschiedlichen Studiengruppen unterschiedlich stark zugestimmt. Während bei den Wirtschaftsstudierenden an Fachhochschulen die berufsbegleitenden den Bachelor öfter als ausreichende Qualifikation ansehen (55%), sehen lediglich 38% der Vollzeitstudierenden den Bachelor als ausreichend. Bei den Studierenden der Technik an Fachhochschulen sagen hingegen die Vollzeitstudierenden öfter, dass der Bachelorabschluss eine ausreichende Qualifikation darstellt. Die Studierenden an Universitäten sehen den Bachelorabschluss größtenteils nicht als ausreichende Qualifikation für einen Berufseinstieg. Besonders gering eingeschätzt wird der Bachelorabschluss in den

geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien mit 21% und den naturwissenschaftlichen Studien mit lediglich 13%.

Die Zustimmung zum Statement, dass der Bachelorabschluss nicht als akademischer Abschluss eingestuft wird, wird in fast allen Studiengruppen mit über 70% bejaht. Eine stark abweichende Position nehmen die Masterstudierenden in künstlerischen Studienrichtungen ein. Hier sehen lediglich 57% den Bachelortitel als ein auf dem Arbeitsmarkt nicht-akademisch eingestuftes Titel an.

**Tabelle 24: Bewertung des absolvierten Bachelorstudiums nach Studiengruppe**

		In meinem Studienfach gibt es mit einem Bachelor-/Bakk.-Abschluss keine adäquate Beschäftigung in Österreich.	Ein Bachelor-/Bakk.-Abschluss ist eine ausreichende Qualifikation für einen Berufseinstieg.	Mit einem Bachelor-/Bakk.-Abschluss wird man auf dem österreichischen Arbeitsmarkt nicht als Akademiker/in eingestuft.
Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	61,6%	20,5%	73,2%
	Ingenieurwiss. Studien	40,4%	26,0%	74,1%
	Künstlerische Studien	56,8%	27,2%	56,5%
	Naturwiss. Studien	69,0%	13,3%	74,5%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	42,2%	28,9%	76,4%
FH	VZ - Technik, Ingenieurwiss.	21,6%	44,5%	60,9%
	VZ - Wirtschaftswiss.	29,2%	38,3%	77,0%
	BB - Technik, Ingenieurwiss.	21,5%	35,4%	74,0%
	BB - Wirtschaftswiss.	20,2%	54,8%	65,1%
	Gesamt	45,0%	27,3%	73,0%

Ausgewiesen sind lediglich Studiengruppen mit ausreichender Fallzahl (>30).

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, welche das jeweilige Item mit „stimme sehr zu“ oder „stimme eher zu“ auf einer 5-stufigen Skala zutrifft.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Wie der Bachelorabschluss bewertet wird, hängt auch mit den Arbeitsmarkterfahrungen, welche nach dem Abschluss des Bachelorstudiums gemacht wurden, zusammen (siehe Tabelle 25).

Die Einschätzung, dass es für BachelorabsolventInnen keine adäquaten Beschäftigungen gibt, hängt stark davon ab, ob überhaupt versucht wurde eine Beschäftigung mit dem Bachelorabschluss zu finden. So sehen lediglich 15% derjenigen keinen Arbeitsmarkt für BachelorabsolventInnen, welche selbst ohne zu suchen eine Beschäftigung gefunden haben. Bei jenen, welche einen Job gesucht und gefunden haben, sehen lediglich 21% keinen Arbeitsmarkt für BachelorabsolventInnen. Hingegen sind 44% derjenigen davon überzeugt, dass es keinen Arbeitsmarkt für BachelorabsolventInnen ihres Studienfachs in Österreich gibt, wenn sie selbst eine Erwerbstätigkeit gesucht aber keinen gefunden haben. Eine besonders pes-



simistische Sicht auf den Arbeitsmarkt von BachelorabsolventInnen haben vor allem jene jetzigen Masterstudierenden, welche nie vorhatten sich mit einem Bachelortitel auf Jobsuche zu begeben.

Da die Angaben aber von Studierenden stammen, welchen nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium aufgenommen haben, bleiben die Arbeitsmarkterfahrungen und Bewertungen des Bachelorstudiums jener Studierender, welche kein Studium mehr angeschlossen haben unberücksichtigt. Hierzu könnte die noch unveröffentlichte AbsolventInnen-Studie von Harald Schomburg und Helmut Guggenberger Aufschluss geben.

**Tabelle 25: Bewertung des absolvierten Bachelorstudiums nach Arbeitstypen**

	In meinem Studienfach gibt es mit einem Bachelor-/ Bakk.-Abschluss keine adäquate Beschäftigung in Österreich.	Ein Bachelor-/ Bakk.-Abschluss ist eine ausreichende Qualifikation für einen Berufseinstieg.	Mit einem Bachelor-/Bakk.-Abschluss wird man auf dem österreichischen Arbeitsmarkt nicht als Akademiker/in eingestuft.
Typ 1: Job gesucht und gefunden	21,2%	42,4%	66,0%
Typ 2: Job gesucht aber nichts gefunden	43,8%	28,1%	67,2%
Typ 3: kein Job gesucht weil vorherigen Job fortgesetzt	34,7%	33,6%	73,8%
Typ 4: Job gefunden ohne zu suchen	15,4%	42,5%	64,3%
Typ 5: hatte nicht vor nach BA-Abschluss Job zu suchen	54,8%	21,6%	76,2%
Typ 6: kein Job gesucht aus anderen Gründen	53,7%	19,5%	70,2%
Typ 7: Sonstige	35,8%	30,3%	64,0%

Typ 7 umfasst jene Studierenden, welche keine ausreichenden Angaben zur Jobsuche gemacht haben. Dies betrifft Angaben ob eine Beschäftigung gesucht wurde, aus welchen Gründen keine Beschäftigung gesucht wurde und ob eine erfolgte Jobsuche erfolgreich war.

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, welche das jeweilige Item mit „stimme sehr zu“ oder „stimme eher zu“ auf einer 5-stufigen Skala zutrifft.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.



## 5. Zusammenfassung

Derzeit nehmen rund 83% der BachelorabsolventInnen von Universitäten und 62% der BachelorabsolventInnen von Fachhochschulen ein Masterstudium auf (Zahlen beziehen sich auf AbsolventInnen des STJ 2007/08, die bis zum SS 2009 ein Masterstudium begonnen haben). Diese hohen Werte verdeutlichen, dass ein konsekutives Masterstudium, also ein Masterstudium im Anschluss an ein Bachelorstudium, auch mehrere Jahre nach Beginn der Einführung des dreigliedrigen Studiensystems („Bologna-Reform“) die Regel darstellt. Ein Bachelorabschluss wird demnach von der überwiegenden Mehrheit der Studierenden eher als Zwischenabschluss denn als Erstabschluss bzw. als ein Abschluss, der den Einstieg in eine akademische Berufswelt ermöglichen soll, gesehen. Andererseits ist bekannt (z.B. Campbell/ Brechelmacher 2007), dass auch am Arbeitsmarkt der Bachelorabschluss (noch) nicht als vollwertiger akademischer Abschluss gesehen wird. Auch die fehlende „A-Wertigkeit“ im öffentlichen Dienst ist hier zu nennen.

Der vorliegende Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2009 beschäftigt sich daher mit dem Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium und der Frage, ob BachelorabsolventInnen überhaupt eine Erwerbstätigkeit nach Studienabschluss gesucht haben oder ob für sie ein Fortsetzen mit einem Masterstudium von vorneherein feststand. Zudem wurden die Studierenden um eine Bewertung der im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen gefragt. Grundgesamtheit der Auswertungen sind dabei nur jene Studierende, die nach einem Bachelorabschluss ein Masterstudium aufgenommen haben, d.h. BachelorabsolventInnen, die nach dem Studium die Hochschule verlassen haben (und zum Beispiel erfolgreich in den Arbeitsmarkt eingestiegen sind) sind nicht erfasst, was bei der Interpretation der Daten zu bedenken ist.

Die Übertrittsquoten vom Bachelor- in ein Masterstudium unterscheiden sich stark nach Hochschulsektor, Fachgruppen und Geschlecht. An Universitäten treten mehr Studierende in ein Masterstudium über als an Fachhochschulen, zudem ist an Fachhochschulen die Übertrittsquote deutlich rückläufig. Auch wenn derzeit auf Basis der Hochschulstatistik keine exakten Daten vorliegen, so sprechen Indizien doch dafür, dass die Übertrittsquote aus berufsbegleitenden FH-Studien etwas höher als aus Vollzeit-FH-Studien ist. Sehr gering ist die Übertrittsquote (noch) an den Pädagogischen Hochschulen, da hier bisher keine Masterstudien angeboten werden (der Übertritt also an eine Universität oder Fachhochschule erfolgen muss).<sup>14</sup> Die höchsten Übertrittsquoten innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss des Bachelorstudiums weisen technische, naturwissenschaftliche sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien an Universitäten auf (je über 85%). Die geringsten Anteile liegen in Fachgruppen vor, deren Umstellung auf das dreigliedrige Studiensystem erst vor kurzem

---

<sup>14</sup> Im STJ 2007/08 schlossen 638 Studierende ein Bachelorstudium an Pädagogischen Hochschulen ab. Das waren 61% aller Studienabschlüsse an PHs. Für das Folgejahr liegen noch keine Zahlen vor, aber sowohl die Absolutzahl als auch der Anteil der Bachelorabschlüsse dürfte deutlich gestiegen sein (Statistik Austria 2010).

erfolgte, so dass noch kaum BachelorabsolventInnen in ein Masterstudium übertreten konnten (Theologie, individuelle Studien und „Wirtschaft und Recht“). Abgesehen hiervon liegt die Übertrittsquote künstlerischer Fächer bei rund 70% und in den Geistes- und Naturwissenschaften bei 75%.

An Universitäten liegt die Übertrittsquote von Männern (Absolventenjahrgang 2007/08) im Sommersemester 2009 bei 89%, jene von Frauen jedoch um fast 9%-Punkte darunter. Auch hierbei zeigen sich größere Differenzen nach Fachgruppen: Während die Übertrittsquoten aus geisteswissenschaftlichen Fächern sich nicht nach Geschlecht unterscheiden und aus sozial- und wirtschaftlichen Fächern sogar mehr Frauen als Männer mit einem Masterstudium fortsetzen, ist die weibliche Übertrittsquote vor allem aus technischen aber auch aus naturwissenschaftlichen Fächern deutlich geringer als jene der Männer. In diesen Bereichen erfolgte die Umstellung auf das dreigliedrige System zumeist früher, weshalb hier die Zahl der BachelorabsolventInnen deutlich höher ist, was sich im insgesamt größeren Gendergap auf gesamtuniversitärer Ebene widerspiegelt. Daher ist zunächst davon auszugehen, dass sich in den nächsten Jahren wenn auch in anderen, eher weiblich dominierten Fachgruppen, die Umstellung auf das Bachelor-Mastersystem vollzogen ist, die Übertrittsquoten nach Geschlecht angleichen. Allerdings zeigt eine Betrachtung im Zeitverlauf, dass sich das Gendergap in fast allen Fachgruppen zuungunsten der Frauen verändert hat, in den früheren AbsolventInnenjahrgängen also kaum von einer Geschlechterdifferenz gesprochen werden konnte. Dies kann einerseits daran liegen, dass mehr Frauen nach dem Bachelorabschluss eine Unterbrechung ihres Studiums vornehmen als Männer (sie also ihr Masterstudium noch aufnehmen werden und das Gendergap in Zukunft wieder verschwindet), Frauen öfter ein weiteres – nicht konsekutives – Studium aufnehmen wollen oder Frauen in jüngster Zeit tatsächlich seltener ein Masterstudium aufnehmen als Männer. Dies kann erst in einigen Semestern bewertet werden.

Bereits im Bachelorstudium geben mehr Männer als Frauen an, mit einem Masterstudium fortsetzen zu wollen. Eine Analyse der Pläne nach Studienmotiven zeigt dabei, dass vor allem Frauen, für die bessere Arbeitsmarktchancen kein (wichtiges) Studienmotiv waren, seltener planen ein Masterstudium aufzunehmen. Zudem ist der Anteil der Studierenden, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben und deshalb ein Masterstudium planen, unter Männern deutlich höher als unter Frauen.

BachelorabsolventInnen, die ein Masterstudium aufnehmen, machen dies zu 90% im selben Hochschulsektor bzw. zu 85% an der selben Hochschule, an der sie ihr Bachelorstudium absolvierten. Rund 8% der FH-AbsolventInnen wechseln für das Masterstudium an eine Universität, umgekehrt, also von einer Universität auf eine Fachhochschule, wechselt kaum jemand. Ebenfalls etwa 8% der Studierenden in konsekutiven Masterprogrammen haben ihren Bachelor im Ausland abgeschlossen und sind erst für das Masterstudium nach Österreich gekommen.

In der Regel wird das Masterstudium unmittelbar nach Abschluss des Bachelorstudiums aufgenommen, lediglich etwa 8% der Masterstudierenden haben erst nach einer Unterbrechung von bis zu einem Jahr und nur 4% von mehr als einem Jahr begonnen. Hierbei zeigen sich sehr deutliche Unterschiede zwischen BildungsinländerInnen und BildungsausländerInnen, von denen 30% nicht unmittelbar mit dem Masterstudium fortgesetzt haben.

Etwas mehr als die Hälfte der Masterstudierenden gibt an, nie vorgehabt zu haben, nach Abschluss des Bachelorstudiums in den Arbeitsmarkt überzutreten. Knapp 20% haben eine Erwerbstätigkeit als BachelorabsolventIn gesucht und zwei Drittel davon haben eine solche auch gefunden. Ebenfalls knapp 20% haben keine Erwerbstätigkeit gesucht, da sie eine bestehende Erwerbstätigkeit auch während des Masterstudiums fortsetzen. In jedem Falle weiterstudieren wollten an Universitäten vor allem Studierende der Naturwissenschaften (75%), von denen daher auch kaum ein/e BachelorabsolventIn eine entsprechende Beschäftigung gesucht hat (4%). Anders AbsolventInnen künstlerischer Fächer, von denen 27% nach dem Bachelorabschluss aktiv eine entsprechende Erwerbstätigkeit gesucht haben (8% haben keine gefunden) und „nur“ die Hälfte nie vorhatte, keinen Job als BachelorabsolventIn zu suchen. Im Schnitt haben 7% aller Masterstudierenden an Universitäten zwar eine adäquate Beschäftigung als BachelorabsolventIn gesucht, aber nicht gefunden. Das sind immerhin 40% aller, die eine Stelle als BachelorabsolventIn gesucht haben.

An den Fachhochschulen zeigen sich erwartungsgemäß deutliche Unterschiede zwischen Vollzeit- und berufsbegleitenden Studiengängen. Masterstudierende in Vollzeitstudiengängen geben überwiegend (Technik 58%, Wirtschaft 84%) an, keine Erwerbstätigkeit als BachelorabsolventIn gesucht zu haben. Immerhin 27% der TechnikabsolventInnen in Vollzeit-Masterstudien haben eine entsprechende Stelle gesucht (und mehrheitlich auch gefunden), von den WirtschaftsabsolventInnen haben nur 7% aktiv gesucht (und nur gut die Hälfte war dabei erfolgreich). Derzeit berufsbegleitend Studierende haben dagegen überwiegend nach ihrem Bachelorabschluss eine adäquate Beschäftigung gesucht (Technik 39%, Wirtschaft 51%) und großteils auch gefunden, bzw. haben ihre bestehende Erwerbstätigkeit fortgesetzt.

Insgesamt haben in allen Fachgruppen etwas mehr Masterstudenten als -studentinnen nach dem Bachelor eine entsprechende Beschäftigung gesucht, wobei sich auch hier die größten Unterschiede im FH-Sektor zeigen: Von Masterstudierenden in Vollzeit-Studiengängen geben 25% der Männer aber „nur“ 11% der Frauen an, nach dem Bachelor eine Erwerbstätigkeit gesucht zu haben. Unter Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen ist dies genau anders herum. Hier haben 60% der Frauen, aber „nur“ 42% der Männer eine Beschäftigung als BachelorabsolventIn gesucht.

Die wichtigste Suchstrategie waren Bewerbungen auf ausgeschriebene Stellen (65%), soziale Kontakte (43%) und Blindbewerbungen (36%). Institutionelle Vermittlungsangebote wie Karrieremessen, Placementcenter der Hochschulen oder das AMS wurden dabei kaum in Anspruch genommen (jeweils etwa 10%). Am erfolgreichsten war die Vermittlung einer Be-

schäftigung durch Lehrende (in 81% der Fälle erfolgreich), während sich der Erfolg der anderen Strategien nur gering unterscheidet (zwischen 50 und 60% erfolgreich).

Am schnellsten fanden TechnikerInnen eine Beschäftigung als Bachelor, sie suchten im Schnitt 1,4 (Universitäten) bzw. 1,6 Monate (Fachhochschulen). Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen von Universitäten suchten im Schnitt doppelt so lange. Jene, die keine Erwerbstätigkeit gefunden haben, suchten (bis zum Zeitpunkt der Befragung) im Schnitt bereits mehr als ein halbes Jahr. Besonders hoch ist der Wert hier bei AbsolventInnen technischer Studienrichtungen an Universitäten (8 Monate). Im Schnitt waren für eine erfolgreiche Jobsuche Kontakte mit 10 ArbeitgeberInnen notwendig. GeisteswissenschaftlerInnen benötigten durchschnittlich 6 Kontakte, TechnikerInnen dagegen deutlich mehr (15 bei Universitäts- und 12 bei FH-AbsolventInnen). Jene, die bisher noch keine entsprechende Erwerbstätigkeit gefunden haben, hatten im Schnitt etwas mehr, teilweise (GeisteswissenschaftlerInnen) aber auch deutlich mehr Kontakte zu potentiellen ArbeitgeberInnen. Frauen haben im Schnitt einen Monat länger gesucht und fast doppelt so viele potentielle ArbeitgeberInnen kontaktiert wie Männer. Auch je älter die Studierenden sind, desto länger dauerte die Suche und desto mehr Arbeitgeberkontakte waren notwendig (mit Ausnahme der über 30-Jährigen Studierenden, die die wenigsten Kontakte hatten). Besonders hoch ist die Zahl der kontaktierten ArbeitgeberInnen von BildungsausländerInnen mit durchschnittlich 27 und damit fast viermal mehr als von BildungsinländerInnen kontaktiert wurden. Die Suchdauer unterscheidet sich dagegen nur geringfügig. Zum Teil sind die aufgezeigten Unterschiede, vor allem jene nach Geschlecht, auch auf die unterschiedlichen Studienfächer zurückzuführen.

Masterstudierende, die entweder eine Erwerbstätigkeit als Bachelor gefunden oder keine Erwerbstätigkeit gesucht haben, da sie ihre bisherige Erwerbstätigkeit fortsetzten, übten diese Erwerbstätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung fast alle noch aus. Daher können für diese Gruppe alle Auswertungskonzepte des Erwerbskapitels der Studierenden-Sozialerhebung 2009 verwendet werden. Mit einem Qualitätsindex wurde dort zum Beispiel versucht, eine anspruchsvollere Erwerbstätigkeit von typischen Studierendenjobs zu unterscheiden. Masterstudierende, die nach eigenen Angaben eine Erwerbstätigkeit ausüben, die der Qualifikation eines/r BachelorabsolventIn entspricht, üben demnach auch zu rund 80% eine qualitativ höhere Erwerbstätigkeit aus (gegenüber 52% aller Studierenden, siehe Unger, Zaussinger et al. 2010a). Dies gilt aber vor allem für jene, die entweder einen Job ohne Suche gefunden haben (92% qualitativ höherer Job) oder aber einen Job aktiv gesucht haben (84% qualitativ höherer Job), weniger für jene, die ihre frühere Erwerbstätigkeit fortgesetzt haben (71% qualitativ höherer Job). Andererseits geben „nur“ 46% dieser erwerbstätigen Masterstudierenden an, in ihrer Erwerbstätigkeit die im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen „in hohem Maße“ zu gebrauchen, weitere 43% benötigen ihre Bachelorqualifikationen in geringem Maße, 11% gar nicht. Daraus folgt also, dass erwerbstätige Masterstudierende überwiegend anspruchsvolle Tätigkeiten ausüben, auch wenn hierfür die im Bachelorstudium erworbenen Tätigkeiten nur teilweise benötigt werden.

Insgesamt glauben 27% der Masterstudierenden, dass ein Bachelorabschluss für einen Berufseinstieg ausreichend ist, 45% glauben, dass es in ihrem Fach keine adäquate Beschäftigung für BachelorabsolventInnen gibt und 72% gehen davon aus, dass man mit einem Bachelorabschluss in Österreich nicht als AkademikerIn eingestuft wird. Dies sind, wie erwähnt, nur die Einschätzungen derjenigen, die ihr Studium fortgesetzt haben. Dennoch wird hier die große Skepsis gegenüber dem Bachelor als erstem, berufsqualifizierendem Abschluss (wie in den entsprechenden Bologna-Dokumenten angedacht) deutlich. Selbst wenn, wie immerhin gut die Hälfte glaubt, mit einem Bachelor eine adäquate Beschäftigung gefunden werden kann, so ist dies kaum eine Position auf akademischem Niveau.

Frauen zeigen sich hierbei noch deutlich skeptischer als Männer, insbesondere was die Chancen als Bachelorabsolventin auf dem Arbeitsmarkt anbelangt. Je älter die Studierenden sind, desto eher denken sie, dass ein Bachelor einen Berufseinstieg ermöglicht, bzw. dass es Beschäftigungsmöglichkeiten für BachelorabsolventInnen gibt. Aber auf die Einschätzung, dass BachelorabsolventInnen am Arbeitsmarkt nicht als AkademikerInnen eingestuft werden, haben diese etwas positiveren Arbeitsmarkteinstufungen keine Auswirkung. Auch drei Viertel der älteren Studierenden gehen davon aus, dass Bachelor nicht als AkademikerInnen eingestuft werden.

Die Arbeitsmarktchancen von BachelorabsolventInnen werden von FH-Studierenden besser als von Universitätsstudierenden eingeschätzt und dementsprechend glauben immerhin 43% der FH-Studierenden, dass ein Bachelor eine ausreichende Qualifikation für einen Berufseinstieg ist (Universität: 24%), aber auch FH-Studierenden gehen zu 70% davon aus, dass Bachelor am Arbeitsmarkt nicht als AkademikerInnen eingestuft werden. Am ehesten wird der Bachelorabschluss von Kunststudierenden als akademischer Titel eingestuft. Besonders gering schätzen Masterstudierende der Naturwissenschaften die Beschäftigungschancen von BachelorabsolventInnen, gefolgt von GeisteswissenschaftlerInnen. Mehrheitlich positiv werden die Chancen dagegen von TechnikerInnen und SozialwissenschaftlerInnen bewertet. Diese Einschätzungen hängen allerdings auch von eigenen Erfahrungen ab. Jene, die eine Erwerbstätigkeit als Bachelor gesucht und gefunden haben, schätzen die Arbeitsmarktchancen von BachelorabsolventInnen besonders gut, jene die gesucht, aber keinen Job gefunden haben, schätzen sie besonders schlecht ein.





## Literatur

- Campbell, D., Brechelmacher, A., (2007): Bachelor Neu und der Arbeitsmarkt. Analyse der Sichtweisen von wirtschaftlichen Unternehmen und von Universitäten und Fachhochschulen, Klagenfurt.
- Isserstedt, W., Middendorff, E., Fabian, G., Wolter, A. (2007): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem.
- Statistik Austria (2010), Bildung in Zahlen, Tabellenband. Wien.
- Unger, M., Zaussinger, S., Angel, S., Dünser, L., Grabher, A., Hartl, J., Paulinger, G., Brandl, J., Wejwar, P., Gottwald, R. (2010a): Studierenden-Sozialerhebung 2009. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Wien.
- Unger, M., Zaussinger, S., Angel, S., Dünser, L., Grabher, A., Hartl, J., Paulinger, G., Brandl, J., Wejwar, P., Gottwald, R. (2010b): Studierenden-Sozialerhebung 2009. Tabellenband, Wien.
- Unger, M., Grabher, A., Paulinger, G., Zaussinger, S., (2010): Studiensituation. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009, Wien.
- Unger, M., Gottwald, R., Angel, S., Brandl, J. (2010): Employability. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009, Wien.



## Überblick: Die Studierenden im konsekutiven Masterstudium

Tabelle 26: Population der konsekutiven Masterstudierenden

	Wiss. Univ.	Kunst univ.	FH VZ	FH BB	Gesamt
<b>Gesamt</b>	100%	100%	100%	100%	100%
<b>Geschlecht</b>					
Weiblich	45,4%	72,2%	41,0%	31,5%	44,8%
Männlich	54,6%	27,8%	59,0%	68,5%	55,2%
<b>Alter</b>					
Unter 21 J.	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
21-25 J.	53,1%	36,1%	78,9%	38,8%	53,9%
26-30 J.	34,5%	49,5%	17,7%	32,0%	33,2%
Über 30 J.	12,4%	14,4%	3,4%	29,2%	12,9%
<b>Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)</b>					
Niedrige Schicht	20,4%	18,5%	22,0%	33,7%	21,7%
Mittlere Schicht	30,9%	22,2%	32,3%	35,4%	31,2%
Gehobene Schicht	32,2%	44,4%	39,0%	24,7%	32,7%
Hohe Schicht	16,4%	14,8%	6,7%	6,2%	14,4%
<b>Bildungsherkunft</b>					
Bildungsinländer/in	80,9%	58,8%	89,5%	90,0%	81,7%
Bildungsausländer/in	19,1%	41,2%	10,5%	10,0%	18,3%
<b>Erstsprache dichotom</b>					
Deutsch	88,9%	77,9%	95,8%	92,6%	89,5%
andere Erstsprache	11,1%	22,1%	4,2%	7,4%	10,5%
<b>Kinder</b>					
Kinder	6,7%	10,4%	1,5%	17,4%	7,2%
Keine Kinder	93,3%	89,6%	98,5%	82,6%	92,8%
<b>Unterstufe (nur BildungsinländerInnen)</b>					
Hauptschule	36,2%	46,6%	46,8%	48,2%	38,7%
AHS-Unterstufe	62,0%	51,7%	51,9%	51,3%	59,7%
Sonstige Schule	1,8%	1,7%	1,3%	0,5%	1,6%

	Wiss. Univ.	Kunst univ.	FH VZ	FH BB	Gesamt
<b>Gesamt</b>	100%	100%	100%	100%	100%
<b>Studienberechtigung</b>					
AHS-Matura	40,5%	37,8%	30,3%	16,9%	37,5%
HAK-Matura	11,5%	1,0%	18,7%	17,4%	12,4%
HTL-Matura	16,2%	8,2%	24,7%	37,4%	18,4%
Sonstige BHS-Matura	8,5%	8,2%	9,4%	6,4%	8,3%
Studienberechtigungsprüfung	1,3%	0,0%	1,9%	1,4%	1,3%
Berufsreifeprüfung	2,2%	0,0%	3,7%	5,9%	2,5%
Sonstige österr. Studienberechtigung	0,8%	4,1%	0,7%	4,6%	1,2%
Schule/Berufsausbildung im Ausland	19,1%	40,8%	10,5%	10,0%	18,4%
<b>Studienjahr der Erstzulassung</b>					
Vor 2000	10,3%	13,5%	0,4%	11,9%	9,6%
2000/01	5,4%	8,3%	0,7%	0,9%	4,7%
2001/02	4,9%	4,2%	1,1%	2,3%	4,3%
2002/03	9,8%	11,5%	3,4%	2,7%	8,7%
2003/04	19,0%	24,0%	6,7%	4,1%	16,8%
2004/05	24,0%	15,6%	30,7%	25,6%	24,5%
2005/06	17,1%	17,7%	52,1%	37,4%	22,2%
2006/07	3,2%	1,0%	1,5%	6,8%	3,3%
2007/08	2,3%	3,1%	0,7%	1,4%	2,1%
2008/09	3,9%	1,0%	2,6%	6,8%	3,9%
<b>Studientyp</b>					
Bachelor	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
Master	100%	100%	100%	100%	100%
<b>Studienrichtungsgruppen</b>					
Geistes- u. kulturwiss. Studien	24,7%	2,1%			23,8%
Ingenieurwiss. Studien	39,3%	10,4%			38,1%
Künstlerische Studien	0,0%	87,5%			3,8%
Naturwiss. Studien	11,7%	0,0%			11,2%
Rechtswiss. Studien	1,1%	0,0%			1,1%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	22,7%	0,0%			21,8%
Theologische Studien	0,0%	0,0%			0,0%
Individuelle Studien	0,3%	0,0%			0,3%
<b>FH-Fachbereich</b>					
Gestaltung, Kunst			1,5%	0,0%	0,8%
Technik, Ingenieurwiss.			56,4%	57,1%	56,5%
Sozialwissenschaften			0,0%	2,3%	1,0%
Wirtschaftswissenschaften			42,1%	40,6%	41,6%
<b>Doppelstudium</b>					
Ja	31,5%	19,6%	5,3%	5,5%	26,4%
Nein	68,5%	80,4%	94,7%	94,5%	73,6%

	Wiss. Univ.	Kunst univ.	FH VZ	FH BB	Gesamt
<b>Gesamt</b>	100%	100%	100%	100%	100%
<b>Beihilfen/Stipendienbezug</b>					
Keine Beihilfe	69,5%	73,7%	63,3%	91,9%	70,9%
Studienbeihilfe	21,8%	12,3%	27,0%	5,6%	20,7%
Selbsterhalterstipendium	8,1%	14,0%	9,7%	2,5%	8,0%
Studienabschlussstipendium	0,6%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%
<b>Erwerbstätigkeit SS 2009</b>					
Während des ganzen Semesters	50,4%	45,4%	38,9%	88,6%	52,2%
Gelegentlich während des Semesters	17,6%	18,6%	19,2%	1,8%	16,5%
Keine	32,0%	36,1%	41,9%	9,6%	31,3%
<b>Arbeitsstunden inkl nicht Erwerbstätige</b>					
nicht erwerbstätig	32,0%	36,1%	41,7%	9,6%	31,3%
>0-10h	23,3%	17,5%	22,2%	0,5%	21,1%
>10-20h	19,1%	34,0%	19,2%	5,5%	18,6%
>20-35h	11,3%	7,2%	6,0%	15,6%	10,9%
>35h	7,2%	2,1%	4,5%	61,5%	11,2%
erwerbstätig ohne Angabe von Stunden	7,1%	3,1%	6,4%	7,3%	6,9%
<b>Aufgewachsen in städt. oder ländl. Umgebung</b>					
(Vor)städtische Umgebung	47,1%	27,8%	35,2%	40,1%	44,7%
Ländliche Umgebung	52,9%	72,2%	64,8%	59,9%	55,3%
<b>Aufgewachsen in Ö-Bundesland</b>					
Burgenland	3,2%	1,5%	9,2%	9,4%	4,4%
Kärnten	9,8%	4,5%	7,1%	4,2%	8,9%
Niederösterreich	14,5%	18,2%	28,8%	29,7%	17,5%
Oberösterreich	16,3%	27,3%	15,4%	11,5%	16,1%
Salzburg	7,9%	3,0%	3,8%	1,6%	6,7%
Steiermark	19,5%	13,6%	11,3%	14,1%	17,9%
Tirol	5,8%	9,1%	3,3%	1,6%	5,3%
Vorarlberg	3,2%	1,5%	5,0%	4,7%	3,4%
Wien	11,9%	4,5%	9,6%	18,8%	12,0%
Ausland	7,8%	16,7%	6,7%	4,7%	7,6%
<b>Wohnsituation</b>					
Elternhaushalt	14,0%	5,2%	31,9%	18,5%	15,8%
Andere Verwandte	0,8%	8,2%	0,4%	0,0%	0,9%
Wohngem.	24,4%	13,4%	15,6%	7,4%	21,8%
Studierendenwohnheim	8,9%	8,2%	18,3%	2,8%	9,3%
Anderes Wohnheim	0,1%	0,0%	0,0%	1,4%	0,3%
Einzelhaushalt inkl. Untermiete	51,8%	64,9%	33,8%	69,9%	52,0%

	Wiss. Univ.	Kunst univ.	FH VZ	FH BB	Gesamt
<b>Gesamt</b>	100%	100%	100%	100%	100%
<b>Gesundheitliche Beeinträchtigung</b>					
Behinderung	1,2%	6,3%	1,5%	0,5%	1,4%
Chronische Krankheit	11,1%	7,3%	8,7%	9,2%	10,5%
Sonstige gesundheitliche Beeinträchtigung	5,5%	6,3%	4,5%	4,6%	5,4%
Keine gesundheitl. Beeinträchtigung	82,3%	80,2%	85,3%	85,8%	82,7%
<b>Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit</b>					
Erwerbstätig, aber in erster Linie Student/in	50,9%	45,4%	51,0%	16,5%	47,9%
In erster Linie erwerbstätig	16,7%	18,6%	6,5%	73,9%	20,4%
Nicht erwerbstätig	32,4%	36,1%	42,5%	9,6%	31,6%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

## Überblick: Bachelor- und Masterstudierende im Vergleich

Tabelle 27: Soziodemografie verschiedener Studierendengruppen (exkl. PH-Studierende)

	Bachelor	Bachelor Endphase	Konsequente Master	Alle Master
<b>Gesamt</b>	100%	100%	100%	100%
<b>Geschlecht</b>				
Weiblich	49,3%	46,8%	44,8%	45,8%
Männlich	50,7%	53,2%	55,2%	54,2%
<b>Alter</b>				
Unter 21 J.	20,8%	1,6%	---	0,2%
21-25 J.	54,0%	63,5%	53,9%	48,2%
26-30 J.	16,0%	23,2%	33,2%	34,7%
Über 30 J.	9,2%	11,6%	12,9%	16,9%
<b>Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)</b>				
Niedrige Schicht	18,5%	18,8%	21,7%	21,2%
Mittlere Schicht	32,3%	32,5%	31,2%	31,2%
Gehobene Schicht	33,8%	34,2%	32,7%	33,2%
Hohe Schicht	15,4%	14,4%	14,4%	14,4%
<b>Bildungsherkunft</b>				
BildungsinländerInnen	83,9%	86,1%	81,7%	80,8%
BildungsausländerInnen	16,1%	13,9%	18,3%	19,2%
<b>Unterstufe (nur BildungsinländerInnen)</b>				
Hauptschule	36,7%	36,9%	38,7%	37,2%
AHS-Unterstufe	60,5%	61,0%	59,7%	60,7%
Sonstige Schule	2,8%	2,0%	1,6%	2,1%
<b>Studienberechtigung</b>				
AHS-Matura	38,3%	38,9%	37,5%	38,5%
HAK-Matura	12,4%	12,6%	12,4%	11,5%
HTL-Matura	16,1%	19,4%	18,4%	17,0%
Sonstige BHS-Matura	9,8%	8,6%	8,3%	7,8%
Studienberechtigungsprüfung	2,0%	2,0%	1,3%	1,6%
Berufsreifeprüfung	3,6%	3,1%	2,6%	2,5%
Sonstige österr. Studienberechtigung	1,7%	1,4%	1,3%	1,9%
Schule/Berufsausbildung im Ausland	16,1%	13,9%	18,3%	19,2%

	Bachelor	Bachelor Endphase	Konsequente Master	Alle Master
<b>Gesamt</b>	100%	100%	100%	100%
<b>Hochschulsektor (ohne PHs)</b>				
Wiss. Univ.	75,4%	68,4%	78,7%	76,0%
Kunstuniv.	2,1%	4,1%	3,5%	4,7%
FH-VZ	16,1%	20,5%	9,8%	8,8%
FH-BB	6,5%	7,1%	8,0%	10,5%
Pädag. Hochschule	---	--	---	---
<b>Univ.-Studienrichtungsgruppen</b>				
Geistes- u. kulturwiss. Studien	25,6%	21,8%	23,7%	25,9%
Ingenieurwiss. Studien	30,1%	38,1%	38,1%	35,0%
Künstlerische Studien	2,4%	5,4%	3,8%	5,3%
Lehramtsstudien	---	---	---	---
Medizinische Studien	---	---	---	---
Naturwiss. Studien	13,5%	11,9%	11,2%	10,8%
Rechtswiss. Studien	4,2%	1,9%	1,1%	1,3%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	23,5%	20,4%	21,8%	21,1%
Theologische Studien	0,2%	0,3%	0,1%	---
Veterinärmed. Studien	---	---	---	---
Individuelle Studien	0,5%	0,1%	0,3%	0,6%
<b>FH-Ausbildungsbereich</b>				
Gestaltung, Kunst	2,3%	2,6%	0,8%	1,6%
Technik, Ingenieurwiss.	36,7%	44,4%	56,6%	53,0%
Sozialwissenschaften	6,7%	3,7%	1,0%	3,6%
Wirtschaftswissenschaften	42,1%	41,5%	41,6%	41,8%
Naturwissenschaften	0,8%	---	---	---
Gesundheitswissenschaften	11,3%	7,8%	---	---
<b>Aufgewachsen in städt. oder ländl. Umgebung</b>				
(Vor)städtische Umgebung	47,7%	47,3%	44,6%	47,0%
Ländliche Umgebung	52,3%	52,7%	55,4%	53,0%
<b>Aufgewachsen in Ö-Bundesland</b>				
Burgenland	3,6%	4,1%	4,4%	4,2%
Kärnten	7,2%	8,5%	8,9%	8,8%
Niederösterreich	19,5%	19,5%	17,5%	17,5%
Oberösterreich	15,3%	15,9%	16,1%	16,2%
Salzburg	6,1%	6,7%	6,7%	6,9%
Steiermark	14,9%	15,6%	17,9%	17,5%
Tirol	5,3%	5,1%	5,3%	4,9%
Vorarlberg	3,3%	3,9%	3,5%	3,4%
Wien	16,1%	14,8%	12,0%	12,8%
Ausland	8,9%	6,0%	7,7%	7,8%

Bachelor-Endphase: Bachelorstudierende, die angeben, bereits mindestens 80% ihres Studiums absolviert zu haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.



Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2009 als Ablaufdiagramm
- Den umfangreichen Tabellenband zum vorliegenden Bericht
- Die Zusatzberichte zur Sozialerhebung 2009 (sobald sie erschienen sind):
  - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2010  
(Bericht des BMWF und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2009)
  - Zur Situation von gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden 2009
  - Zur Situation von Studierenden mit Kind(ern) 2009
  - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2009
  - Zur Situation von StudienanfängerInnen 2008/09
  - Zur Situation von DoktorandInnen 2009
  - Umstieg vom Bachelor- auf das Masterstudium
  - Studiensituation im Jahr 2009  
(Studienmotive, Studienfortschritt, Zufriedenheit, Prüfungen etc.)
  - Internationale Mobilität der Studierenden 2009
  - Employability der Studierenden 2009
  - Regionale Herkunft und Binnenmobilität der Studierenden 2009
  - Eurostudent IV (Soziale Lage der Studierenden in ca. 25 Ländern; erscheint 2011)

---

Authors: Martin Unger, Stefan Angel, Lukas Dünser

Title: Umstieg vom Bachelor- auf das Masterstudium. Studierende im konsekutiven Masterstudium.  
Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009

Projektbericht/Research Report

© 2010 Institute for Advanced Studies (IHS),  
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>

---